

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Riisch, Magdeburg. Verantwortlich für den Druck: August Böttcher, Magdeburg. Verlag von Bernhard Gerbaum, Magdeburg. Druck von Franz Böttcher, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1867. Redaktion: Gr. Mühlstraße 8, Fernsprecher 861.

Pränumerationspreis (abwärts abwärts): Vierteljährlich (inkl. Postgebühren) 3 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Rest des Monats in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplar 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen überall. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und Feiertagsnummern 10 Pf. Bei den Postämtern 2.25 Pf. Schilling. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und Feiertagsnummern 10 Pf. — Anzeigengebühren: die schlagzeilige Zeile 15 Pf. Sonntags- und Feiertagsnummern 20 Pf.

Nr. 116.

Magdeburg, Donnerstag den 19. Mai 1904.

15. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

Der Knopf auf dem Beutel.

Und Schweigen herrscht wieder über den Wassern. . . Der Reichstag hat neulich ein Gesetz über die „Reform“ des Reichs-Finanzwesens angenommen, dem der Bundesrat in diesen Tagen seine Zustimmung geben dürfte. Somit dürfen die guten Bürger eines geruhigen Schlafes weiter genießen. Den Hungerleidern aber ist der gute Rat zu geben, sich beizeiten auf eine alsbald beginnende Entfettungskur nach Gebühr vorzubereiten. Denn daß ihr's nur wagt: über's Jahr — vielleicht schon ehe die Schwälben wiederkommen — werden wir zur höheren Ehre des St. Militarismus und der Sanfta Marina mit einem neuen Steuerbukett beglückt werden. Dieses war nämlich der Zweck der Uebung, und die „Reform“ nur ein förderliches Vorpiel: eine kleine Versicherung gutbürgerlicher Geldschränke gegen unliebsame Anzapfungen. Doch geizmet's dem Ernst der Sache, daß wir methodisch die Dinge darfstellen.

Die Ley Stengel, um die es sich handelt, bestimmte in ihrer ursprünglichen Fassung, daß künftig nicht mehr die Zölle, die Branntweinabgaben, die Tabaksteuer und die Stempelabgaben — über den Betrag von 130 Millionen Mark hinaus — den Einzelstaaten überwiesen werden sollten, wie es bisher geschah, sondern nur noch der Ertrag der Branntweinverbrauchsabgabe, welche etwa 100 Millionen Mark im Jahre ausmacht. Ferner sollten etwaige Ueberschüsse aus früheren Jahren jeweilig zur Deckung gemeinschaftlicher außerordentlicher — nicht wie bisher ordentlicher — Ausgaben verwendet werden. Und drittens wollte der vielgenannte § 3 des Regierungsentwurfs die ungedeckten Matrikularbeiträge der Einzelstaaten in der Regel ganz beseitigen oder doch auf einen nach Durchschnitten im voraus leicht bestimmbaren Betrag festsetzen, und so die Einzelstaaten von der Verantwortung für die Reichsfinanzwirtschaft möglichst entlasten. (Matrikularbeiträge sind Beiträge der Einzelstaaten an die Reichskasse, wenn deren eigne Einnahmen zur Deckung des Bedarfs nicht ausreichen; ihre Höhe wird vom Reichstag festgesetzt, ausgeschrieben werden sie vom Reichskanzler; die Verteilung der Gesamtsumme der aufzubringenden Matrikularbeiträge auf die Einzelstaaten geschieht nach der Kopfzahl ihrer Einwohnerzahl.)

Von der ursprünglichen Ley Stengel ist nach den Beschlüssen des Reichstags folgendes übrig geblieben: die Zölle und die Tabaksteuer scheiden aus den Ueberschüssen aus und werden zu reichseigenen Einnahmen, während die Erträge aus der Branntweinverbrauchsabgabe, der Salz- und Branntweinmaterialsteuer sowie aus den Reichsstempelabgaben nach wie vor den Einzelstaaten überwiesen bleiben. Statt bisher 600—700 Millionen Mark werden vorläufig nur rund 200 Millionen zwischen dem Reiche und den Einzelstaaten rechnerisch hin- und hergeschoben. Durch den § 2 der Vorlage ist der Artikel 70 der Verfassung abgeändert worden, teils in gutem, teils in schlechtem Sinne: die Verwendung der Ueberschüsse aus den Vorjahren zur Deckung gemeinschaftlicher außerordentlicher Ausgaben ist zu billigen, denn sie zwingt zur Schuldenentlastung oder zur Herabminderung des Anleihebedarfs und beseitigt die umständliche Verkoppelung des jeweilig laufenden Etats mit dem des zweiten vorausgehenden Jahres. Aber die andre Bestimmung fordert zum Widerspruch heraus, daß nämlich den Bundesstaaten am Jahresschluß die ungedeckten Matrikularbeiträge in dem Maße zurückerstattet werden sollen, wie die übrigen ordentlichen Einnahmen des Reiches dessen Bedarf übersteigen. Denn diese Vorschrift hebt die Wirkung der vorhergehenden sofort wieder auf: offenbar wird in der Regel nichts mehr zum Schuldentilgen übrig bleiben, wenn man zunächst den Einzelstaaten ihre ungedeckten Matrikularbeiträge ganz oder zum Teil zurückerstattet hat. Der oben erwähnte § 3 der Vorlage wurde ganz gestrichen.

Aber diese Streichung des § 3 hat an der Tendenz des ganzen Gesetzes nichts geändert: sie zielt auf eine wenn auch nicht formelle, so doch materielle Aufhebung der Matrikularbeiträge ab. Das bedeutet aber aus der Amtssprache in gewöhnliches und verständliches Deutsch übersetzt, nichts anderes als eine Abschwächung des Einflusses der Einzelstaaten auf die Zentralregierung. Wunderliches Spiel der Geschichte,

das uns sozialdemokratische Zentralisten scheinbar zu Verteidigern des Partikularismus machte! Kann das möglich sein? Natürlich niemals in dem Sinne, daß wir die verbohrtete Reichsfeindschaft engbrüstiger Whilizer mitmachen; daran denken wir in alle Wege nicht. Was uns dazu treibt, den Einzelstaaten ein bedeutungsloses Nisito auf dem Nacken zu lassen, warum wir sie an der Bestallung der Reichsfinanzen durch die Gr. Hr., zu hohen Matrikularbeiträgen herangezogen zu werden, interessiert halten wollen, das ist dieses: die Zentralregierung in Berlin, deren lähmender Bidsackkurs so schwer auf dem deutschen Volke lastet, ist in einer uferlosen Militär- und Flotten- schwärmerei befangen; ihr sind die überspannten Müstungen zu Wasser und zu Lande längst zum Selbstzweck geworden: immer mehr wächst die Gefahr, daß die furchtbaren Kriegsinstrumente, nach den Vorspielen im Osten, Amerika und Afrika, auch einmal in Europa zu einem bestimmungslosen Waffentanz gebraucht werden. Da heißt es mit aller Kräfte vorbeugen. Im Reichstag kann das nur schmerzlich geschehen, da starke Gruppen dort völlig flottenkollerig sind; auch wird der Reichstag vor dem Beginn von Abenteuer — siehe Chinakreuzzug und Venezuelpereferke — gar nicht gefragt. Bleibt nur die Möglichkeit, die Semanungen im Bundesrat zu stärken, das heißt die in Fragen der „großen Politik“ besonnenen Regierungen der Einzelstaaten an einem rechtzeitigen Bremsen zu interessieren. Das ist nur möglich, wenn man ihre Finanzen rücksichtslos der Verwüstung im Fall abenteuerlicher Seitenprünge der Zentralregierung preisgibt. Daher wollten wir die Matrikularbeiträge in der früheren Höhe erhalten lassen und stimmten gegen das ganze Gesetz.

Aber auch noch aus einem andern Grunde: in der Politik des Parlamentarismus bestimmt sich die Macht der Einzelstaaten über die Finanzen, mit andern Worten: nur der hat was zu sagen, der den Knopf auf dem Beutel hat. Nun hängt aber das Einnahmewilligkeitsrecht des Reichstags von dem Umstande ab, daß er überhaupt Matrikularbeiträge anzusetzen hat, und die Bedeutung des Einnahmewilligkeitsrechts wächst mit der Höhe der Matrikularbeiträge. Alle andern Reichseinnahmen, vor allem die Zölle, fließen der Reichskasse zu und sind ihr ein für alle mal bewilligt. Indem man nun die Matrikularbeiträge von 600—700 Millionen auf rund 200 Mill. herabsetzt, beschneidet man die Rechte des Volkes. Es fehlte uns gerade noch, dazu unsre Hand zu bieten! Die bürgerlichen Parteien — mit Ausnahme der Linkliberalen — freilich gingen darauf ein, nachdem ihnen der Reichsfinanz-Stengel eine Nährzene vorgemittelt hatte. Warum auch nicht? Sie können der Regierung gern alle Macht anvertrauen, da diese ja ihre Interessen schützt und fördert! Und endlich: Die Matrikularbeiträge sind keine ideale Steuerform. Aber da sie aus den Erträgen der einzelstaatlichen direkten, die Reichen immerhin ein klein wenig schärfer als die Armen anpadenden Steuern auf das Einkommen und Vermögen aufgebracht werden, so sind sie nicht ganz so fluchwürdig wie die indirekten Hungersteuern des Reiches. Indem man die Matrikularbeiträge immer mehr herabdrückt, entlastet man die Reichen und legt alle kommenden Mehrausgaben den Armen auf.

Darum nochmals, Proletarier: rüstet euch auf eine Entfettungskur! Neue Steuern kommen mit den neuen Militär- und Marineforderungen, die schon vernehmlich angekündigt worden sind.

Aus diesem letzten ersieht man, daß auch das neueste Opus neudeutscher Gesetzmacherei den Charakter der Klassengesetzgebung mit deutlichem Gepräge trägt. So will es die Natur unsres Staatswesens als eines Klassenstaates. — Spectator.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 18. Mai 1904.

Der neue Flottenrummel hebt an!

Die „Allgemeine Marine- und Handelskorrespondenz“ macht an der Spitze ihrer letzten Nummer in Sperrdruck folgendes bekannt:

„Die weltgeschichtlichen Ereignisse der Gegenwart und die Schlüsse, welche bereits jetzt aus ihnen gezogen werden können, haben weite Kreise der Bevölkerung zu der Ueberzeugung geführt, daß Venderungen in dem durch Gesetz vom Jahre 1900 auf 17 Jahre festgelegten Programm für den Ausbau der deutschen Flotte erforderlich sind. Ob es sich dabei in erster Linie um eine Beschleunigung

des vorhandenen Flottenbauprogramms oder um eine Erweiterung desselben oder um beides handelt, kann vorberhand dahingestellt bleiben.

Wir glauben, daß vorläufig alle positiven Angaben darüber, insbesondere auch über die Notwendigkeit der Schaffung eines neuen Geschwaders oder des Ausbaus der Auslandsflotte auf Privatmeinungen zurückzuführen sind und daß ein abgegrenztes Programm für Venderungen oder Erweiterungen des Flottengesetzes vom Jahre 1900 im Augenblick noch nicht vorliegt. Wir dürfen aber zu den in Betracht kommenden möglichen Kreisen das in den letzten Jahren stets wieder gestärkte Vertrauen haben, daß weder früher, als es absolut notwendig ist, noch in einem größeren Umfang, als sorgfältige Erwägungen seitens der Reichsvertretung eine Vorlage auf Venderung des Flottengesetzes vom Jahre 1900 zugehen wird. Dieselbe wird auch nicht eher kommen, ehe nicht für Beschleunigung der betoiligten Bauten bezw. auch für Erweiterung der deutschen Kriegsflotte sowohl die völlige Leistungsfähigkeit der deutschen Eisen-Industrie und der Werften garantiert ist, als auch Offiziersersatz und Bemannungsfrage über jedem Zweifel stehen. Das letztere ist bereits jetzt der Fall.

In die vom Deutschen Flottenverein auf seiner Dresdner Tagung beschlossene Agitation wird in nächster Zeit auch die Deutsche Kolonialgesellschaft und vermutlich ebenso die Aldeutsche Verband einbezogen. Die Hauptversammlungen bezw. Vorstandssitzungen beider Gesellschaften stehen in allernächster Zeit bevor.

Der alte Agitationsrummel soll also in neuer, vermehrter, wenn auch nicht verbesserter Auflage wieder entstehen. Zu welchem Zweck? Um ein Gesetz zu durchzudringen, das für die Dauer von sieben Jahren erlassen worden ist und von dem Regierung wie Flotteninteressenemengen abhängen? Die Venderungen bezw. Erweiterungen der Flotte die Ruhe für ein halbes Menschenalter.

Nun sind vier Jahre von den sieben verfloßen, so sind schon „weite Kreise der Bevölkerung zu der Ueberzeugung geführt“, daß Venderungen an dem für unabänderlich hingestellten Bauplan nötig sind. Mehr noch: einige dieser Venderungen waren schon beschlossene Sache, bevor das Flottengesetz durchgedrückt wurde. Die nachträgliche Veröffentlichung des Reichstagschen Geheimerlasses durch den „Vorwärts“ hat das bewiesen. Die Marineverwaltung verheimlichte damals ihre Pläne, um das Erreichbare nicht zu gefährden. So offen und ehrlich verhandelt bei uns die Regierung mit den bürgerlichen Parteien!

Diese nehmen aber keinen Anstoß daran. Sie waren ja auch mit Freuden der Regierung auf den Heim ihrer Zufriedenung gekrochen, daß die Volksvertretung mit Annahme des Flottengesetzes für sieben Jahre Ruhe vor neuen Plänen habe. Die Sozialdemokratie allein prophezeit, daß ein Flottengesetz das andre nach sich zöge und daß nach wenigen Jahren die Ruhe dahin und der Kampf von neuem losgehen werde.

Nicht ein Viertel der Frist ist verstrichen und wir haben den Kampf. Es ist jetzt alles da: die weltgeschichtlichen Ereignisse, die Leistungsfähigkeit der deutschen Eisenindustrie und der Werften, das Menschenmaterial für den Offiziersersatz und die Lösung der Bemannungsfrage. Und das Geld? Und die Milliarden? Von einer solchen Nebensache redet ein patriotischer Flotteninteressent nicht. Zudem ist ja die Stergelsche Finanzreform, die im herannahenden Artikel Hargelagt wird, durchgegangen und damit die Möglichkeit gegeben, den indirekten Steuerzahlern neue Lasten aufzubürden.

Also alles ist klar zum Gesetzt! Nur eines fehlt: die „weiten Kreise der Bevölkerung“, die von der Durchbrechung des Flottengesetzes überzeugt sein sollen. Vorläufig bestehen die „weiten Kreise“ erst aus den Enthusiasten und den Interessenten. Die bald einsetzende Agitation der Uferlosen wird erst zu erweisen haben, wie weit die Kreise sich ziehen lassen, die sich die neue Ueberzeugung von der Unzulänglichkeit des Flottengesetzes aneignen.

Die Sozialdemokratie sieht dem Kampf mit lebhafter Freude entgegen. Er gibt die beste Gelegenheit, die Galtlosigkeit und Zwiespältigkeit der bürgerlichen Parteipolitik zu illustrieren und neue Hunderttausende für die Prinzipien des Klassenbewußten Proletariats zu gewinnen.

Wir können uns keine besseren Agitatoren für unsre Sache wünschen, als sie der Verband der Uferlosen ins Treffen schießt. —

Liberaler Verrat.

Am Freitag vergangener Woche haben, wie kurz mitgeteilt, die Nationalliberalen des preussischen Abgeordnetens-

Hauses in Gemeinschaft mit den Konservativen und dem Zentrum eine Resolution eingebracht, die von der Regierung die Einbringung einer Vorlage betreffend die Unter...

Zur rechten Zeit erinnert die Berliner Zeitung des Abg. v. Gerlach daran, daß dieser Beschluß der Nationalliberalen nicht bloß eine Verleugnung ihres liberalen Programms darstellt, daß er nicht nur im denkbar schärfsten Widerspruch steht zu den feierlichen Versprechungen, die die Nationalliberalen während der letzten Landtagswahlen abgegeben haben...

Dieser Umfall qualifiziert sich, um es rund und nett herauszusagen, als ein gewöhnlicher Bruch der Vertragstreue. Man muß nur die Wahlfraße der Nationalliberalen und der Freisinnigen gelesen haben, die in jenen Orten verbreitet wurden, in denen es galt, die Sozialdemokratie aus ihrer Position als ausschlaggebende Partei zu verdrängen. Wie zum Beispiel in Breslau. Mit welcher Euphorie wurde da erwartet vor den schwarzen Wägen der Reaktion, die das Bürgertum in allerzürstester Frist mit einer neuen Heiligtabelle überfallen wolle, mit welchem Pathos wurde das liberale Bürgertum auf die Schanzen gerufen, um gemeinsam den Kampf gegen die Feinde des Volksbildung durchzuführen.

Seht ist die „neue Heiligtabelle“ da, und sie trägt die Unterschrift der Nationalliberalen. Jetzt schreiten die Feinde der Volksbildung dazu, ihre „schwarzen Pläne“ zu verwirklichen, und die Nationalliberalen laufen mit ihnen Sturm gegen die Simultanschule. Um der Volksbildung wegen sollte es ein Verbrechen gewesen sein, daß die Sozialdemokraten des Liberalen die Wahlunterstützung versagten, jetzt erweist es sich, daß es in Fragen der Volksbildung zwischen Konservativen und Liberalen wenig Unterschiede gibt, wie zwischen einem Späzen und einem Sperling. Die Freisinnigen aber, die mit den Nationalliberalen mitgelaufen sind und „Hurrah für die Schule!“ tapfer mitgeschrien haben, sind von ihren Bundesgenossen vollständig verleugnet worden. Man hat ihnen von den Kompromißverhandlungen nicht einmal ein Wort gesagt, und hat nur den Rektor Kopisch für wüßig befunden, persönlich und unter Verschwiegenheitspflicht Zeuge des Verrats zu werden.

In dem die „Berl. Btg.“ diese Tatsache mitteilt, trifft sie den Freisinn an seiner empfindlichsten Stelle. Mit der konfessionellen Schule wird sich sein Gewissen abzustunden wissen, daß geschahert wurde, wird ihn nicht empören. Aber daß man ihn nicht witzig machen ließ, ihn nicht für regierungsfähig genug erachtete, um mit jenem „hohen Beamten des Kultusministeriums“ an einem Tische sitzen zu dürfen, das hat er wahrhaftig nicht verdient!

Um Rache dafür zu nehmen, plant die „Freis. Btg.“ die Abordnung der Freisinnigen Vereinigung deren Organ die „Berl. Btg.“ am Geschäft sind. Mit seiner Kennzeichnung der Nationalliberalen schlägt Gerlach also seinen eignen Parteifreunden ins Gesicht.

Industrie-Bahnen.

Das Abgeordnetenhaus ist am Dienstag in die Pflanzereien gegangen, nachdem noch viele Kilometer Neben über die Eisenbahnen vorangebracht waren. Die Debatte zeigte genau denselben Charakter, wie die vom Tage vorher, nur daß sie noch über war. Herr Dr. Krenndt sprach wenigstens offen aus, was die Abgeordneten verlangen, mit solcher Beharrlichkeit sich und die anderen zu langweilen. Er sagte: Wir können nicht vor unser Wähler treten, wenn wir ihnen nicht die Erfüllung langjähriger Wünsche bringen können. Und so wurden denn diese Wünsche in allen Tonarten geäußert. Der Eisenbahnminister ließ sich erweichen und wies auf eine Reihe auf, die zwar keine Versprechungen brachte, aber mit sehr viel Offenbarungscharakter die Karten den Wählern zeigte. Der keine Schienenweg erhält, kann mit dem Minister auf die Zeit hoffen wo schnelle Motoren ohne Schienen den Verkehr vermitteln. Freilich hätte der Minister ebenso gut auch auf die Ermüdung der Luftschiffahrt hinweisen können. Auch vom Kanal war wieder ein wenig die Rede. Der Minister versicherte, daß der Bau von Wasserstraßen nicht im geringsten den Ausbau des Nebenbahnsystems hindern würde. Aber ein Agrarier aus dem Zentrum warf ihm vor, daß er Kanalbauten vorschlagen wolle, während doch im eigentlichen Wesen der Eisenbahnverwaltung noch so unendlich viel zu tun sei. Herr v. Bunde wird sich über diese Angriffe mit dem Verkehrsminister das Konfessionellen ihm entgegenbringen. Denn zur Bekämpfung für seine Scharfmacherredem verächtliche ihm Graf Limburg-Stumm, daß er bei der konservativen Fraktion sehr beliebt sei, freilich mit der Einschränkung, soweit die Eisenbahnverwaltung in Betracht komme. Als Kanalminister ist Herr v. Bunde nicht so gern gesehen. Uebrigens konstatierte der Minister zum Schluß, daß in der Debatte im ganzen 2600 Kilometer neue Bahnen für ca. 3 Milliarden Mark gefordert worden sind. Mit diesen bezeichneten Wünschen wird sich nun die Reichskommission zu befassen haben, an die die Schenkungsvorlage verwiesen worden ist. Am 1. Juli muß die Vorlage Gesetz und publiziert sein.

Gegen den Wunsch der Linken und gegen den Beschluß des Seniorskomitees wurden die Pflanzereien nur bis zum 7. statt bis zum 14. Juni angeordnet. Es ist das ein kleines Mittel mehr, um die Kanalvorlage zu verschleppen.

Deutschland.

Berlin, 18. Mai. Der Scharfmacherverband des deutschen Legationsbesuch hat gestern hier seine Satzungen genehmigt. Er erstreckt sich über ganz Deutschland, will den „unberechtigten Forderungen der Arbeiter entgegenzutreten“ und ein einheitliches Verhalten der Mitglieder bei Arbeiterbewegungen herbeiführen. Dabei ist ein weiterer Schritt zur Organisation aller Arbeitgeber getan. Die Gewerkschaften müssen die Konsequenzen daraus ziehen.

Die preussischen Minister erlassen eine neue Ausführungsanweisung zur Gewerbeordnung, die an die Stelle der zu den einzelnen Titeln oder Abänderungsgehehen der Gewerbeordnung erlassenen Ausführungsanweisungen tritt und zugleich eine Zusammenfassung der wichtigeren zur Klärung der Bestimmungen der Gewerbeordnung ergangenen Einzelverträge darstellt. Die neue Anweisung ist

dem letzten Heft des „Mitteldeutsch-Blatts der Handels- und Gewerbeverwaltung“ beigegeben und umfaßt 100 Seiten.

Die auswärtigen Vätergesellen waren gestern in einer Anzahl von 100000 verammelt. Der Bericht über die Lage des Ausstandes entgegennahmen. Der Zentralvorstande Altmann-Hamburg berichtet, daß bis auf etwa 800 bis 850 Bäckereien, sämtliche in Betracht kommende die Forderungen bewilligt hätten. Von 550 Bäckereien, die durch die Ueberwachungskommission kontrolliert werden, sind etwa 50 Beschwerden wegen Nichtdurchführung aller Bestimmungen des Tarifs eingegangen: die dort vorgefundenen Mängel seien jedoch auf Vorstellung in kurzer Zeit beseitigt worden. Die Ausstandsleitung habe infolge des Beschlusses der beiden gestrigen Meisterversammlungen, „alle Bewilligungsplakate sofort zu entfernen“, geglaubt, daß mindestens 100 bis 150 „Jurückziehungen“ erfolgen würden, es hätten jedoch nur drei Bäckereien diese Plakate aus den Lokalen entfernt. Beschlossen wurde, daß jeder arbeitende Geselle 10 v. H. seines Lohnes zur Unterfütterung der Ausständigen zu zahlen habe. Die Bäckermeister erwohnen vor verlornen Schlacht eine Zentralorganisation für Groß-Berlin gründen. Ferner wollen sie versuchen, den Anschluß an den Arbeitgeber-Verband zu erreichen, wiewohl Bued ausdrücklich betont hat, daß die Scharfmacher die Handwerker nicht gebrauchen könnten.

Generaldirektor Ballin von der Hamburg-Amerikanische und Direktor Ansing von der Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrtsgesellschaft wurden nach Meldung bürgerlicher Blätter zur Audienz beim Kaiser besolien. Wie verlautet, handelt es sich hier um eine Besprechung über weitere größere Truppentransporte für Südwestafrika. Generalleutnant v. Trotha wird sich erst am 21. d. M. einschiffen. Er hat von der Kaiserin ihr Bild mit der eigenhändigen Unterschrift erhalten: „Gott rüste dich mit Kraft und Stärke, dein Weg wird der rechte sein.“

Coeloo, 17. Mai. Amlich: Bei der am 18. Mai stattgefundenen Reichstagswahl im Wahlkreis Frankfurt a. d. Oder-Gebus wurden 26 033 gültige Stimmen abgegeben. Wassermann (natl.) erhielt 11 747, Fran (Soj.) 11 407 und Jagwitz-Biegnick (Wirtschafstl. Bg.) 2872 Stimmen. Zerplittert 7. Es findet am 20. d. Mts. Stichwahl zwischen Wassermann und Braun statt. Es haben also die bürgerlichen Parteien 674 und die Sozialdemokraten 1410 Stimmen verloren.

Düsseldorf, 17. Mai. Der Vorstand der nordwestlichen Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller beschloß, bei der am 31. Mai stattfindenden Generalversammlung die Bildung eines Arbeitgeberverbandes der Eisen- und Stahlindustriellen für den Bezirk der Gruppe zu beantragen. Der Verband soll sich der vom Zentralverband deutscher Industrieller begründeten Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände anschließen.

Dresden, 17. Mai. Der Finanzminister Müller erklärte heute in der Ersten Kammer, die gegenwärtige Erhebung von Matrikularbeiträgen sei unverträglich mit der politischen Stellung der Einzelstaaten. Die künftige Regierung werde sofort gegen die Herausziehung der Einzelstaaten zu ungedeckten Matrikularbeiträgen eintreten. Der Stengel der der Stengel genügt ihm noch nicht; er will auch die Blüte der vollen finanziellen Selbstständigkeit haben.

Bayreuth, 16. Mai. In den Pfingsttagen findet hier in Bayreuth das bayrische Arbeiter-Sängerbundesfest statt, zu welchem mehrere Tausend Sänger erwartet werden. Der Magistrat von Bayreuth hat nun nicht nur den Festzug erlaubt, sondern es wird auch Bürgermeister Dr. Casselmann auf dem Begrüßungsabend die Festgäste offiziell bewillkommen; außerdem gibt die Stadt einen pekuniären Zuschuß zum Fest, stellt unentgeltlich die Dekorationen, die elektrische Beleuchtung usw. Auch die Garnisonverwaltung zeigt sich insofern entgegenkommend, als sie eine große Anzahl von Dedden, Strohsäcken usw. für die Massenquartiere zur Verfügung stellt. Und das in einer Stadt, in welcher bei der letzten Reichstagswahl der Kampf zwischen Liberalen und Sozialdemokraten auf das Fiestigste geführt wurde! So berichtet die „Frankf. Btg.“ aus dem wilden Lande Bayern. In Preußen, das in Deutschland und in der Welt voran ist, geht bei Arbeiterfesten bekanntlich ganz anders her.

Südwestafrika.

Ueber die Niederlage von Dwikolorero, die am 18. März erfolgte, gibt Hauptmann Hinkel im Militär-Wochenblatt folgenden Bericht:

Am nächsten Tage (13. März) ritt der Major v. Glajenapp mit 30 Reitern, 1 Maschinengewehr mit Bedienung und 9 Offizieren, 1 Medizinwagen, auf Dwikolorero. Vor dieser Wasserstelle fand man viel Vieh, ohne Bedienung, was den Schluß zuließ, daß die Hereros in gleicher Anzahl in der Nähe sein müßten. Bald stießen die ersten Schüsse aus den Säcken, man sah ab und nach das Feuergehecht auf, die Offiziere ebenso wie die gemeinen Reiter, denn der Gegner verhielt sich und suchte nach seiner Gewohnheit die Pflanzen zu umfassen. Die Pferde fanden dicht hinter den Schützen, das Maschinengewehr auf 50 bis 60 Schritt dem Gegner gegenüber. Nun hatten die Unsern erhebliche Verluste; fast jeder Schuß der Hereros sah. Die Bedienungsmannschaft wurde am Maschinengewehr zweimal erschossen, ein Offizier nach dem anderen wurde verwundet. Djobel erhielt einen Schuß durch die Beine, was ihn aber nicht abhielt, aufs mutigste mit seinem Karabiner weiter zu feuern, indem er sich zu jedem Schuß zum Knien erhob. Die Verluste wurden nun aber so groß, daß der Gegner ersehen in solcher Ueberlegenheit, daß v. Glajenapp Befehl gab, auf den Medizinwagen zurückzugehen. Jetzt bekamen die Hereros erst recht Mut; sie drängten sofort nach und die Verluste steigerten sich noch mehr. Djobel ging noch mit zurück, suchte dann zu Schießen, er konnte nicht weiter; schrie dann plötzlich auf, fürzte zur Erde und blieb liegen. In ein Fossilgeschien der Schwandelen und Toten war nicht zu denken. v. Glajenapp saß gleichgültig mit Schützen und Hermann den Medizinwagen, und beide beiden wie noch einige andre Verwundete auf und jagte unter dem letzten Feuer der Hereros zurück, wie durch ein Wunder gerettet! Ein Schuß hatte seinen Mund, ein den Hinterkopf getroffen. Ihm vorans ritt Oberleutnant zur See Mansholt,

der am 9 Uhr abends bei mir im Lager eintraf und mir die Meldung von dem furchtbaren Verlust brachte, den Sie in der Zeitung schon gelesen haben werden. Einen solchen Verlust hatte es überhaupt hier noch nicht gegeben. Von v. Glajenapp glaubte Mansholt bestimmt, daß er gefallen sei, und es war an mir, einen Entschluß zu fassen, denn ich war der Älteste. Nachdem mir Mansholt auf meine Frage gemeldet, daß er die Hereros etwa auf 400 schätze und daß die Artillerie in dem dortigen Gelände zu verwenden sei, befohl ich sofort den Vormarsch des gesamten Detachements auf 11 Uhr, um die Hereros mit Tagesgrauen an Ort und Stelle angzugreifen. Aber Major v. Glajenapp trat nun kurz vor 11 Uhr im Eingetragenen mit dem Befehl auf, weil wir zu schwach seien; wir bezogen ein besetztes Lager, in dem wir jetzt noch liegen, und warteten ab, bis die Hauptabteilung in Otahandja fertig ist. Sie werden sich denken können, daß wir uns in keiner gehobenen Stimmung befinden. Das Maschinengewehr mit Munition, viele Gewehre, Pferde usw. sind in die Hände der Hereros gefallen. Es bleibt uns nur zu hoffen, daß wir noch Gelegenheit finden, die Scharte wieder auszugleichen.

Mit den unter Generalleutnant v. Trotha am 20. d. Mts. nach Deutsch-Südwestafrika gehenden Truppen wird auch ein eigenes Kriegsgeschütz entsandt. Generalleutnant v. Trotha hat sich ferner auf telegraphischem Wege bei dem Raderburger Jägerbataillon einen Oberjäger, der einen Kriegshund zu führen versteht, bestellt. Die Kolonialverwaltung ist entschlossen, nach Wiederkehr stabiler Zustände nicht die Kolonie, sondern nur die westliche Hälfte der Bahn Smalodmund-Windhul von der Küste bis Karibib — das sind etwa 200 km. Schienenweg — aufzugeben und den verbleibenden Rest bei Karibib an die im Bau befindliche Dampfbahn anzuschließen. Der betreffende Teil der Bahn ist völlig verworfen.

Frankreich.

Alle Versuche, die Regierung zu bewegen, die Ausweisungserdher gegen die zwei russischen Genossen Burtsek und Krafhof zurückzunehmen, sind vergeblich gewesen. Das Komitee, welchem diese Aufgabe zufiel, veröffentlicht nunmehr eine Protestresolution und ersucht alle politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen, sich diesem Protest anzuschließen und Protestversammlungen einzuberufen. Auch das Internationale Sozialistische Bureau zu Brüssel hat sich diesem Protest angeschlossen und ein diesbezügliches Zirkular erlassen.

England.

Der Finanzminister Rufen Chamberlain trat im Unterhaus für die Verstärkung der Marine ein. Demgegenüber beklagte der liberale Abgeordnete Harcourt das Anwachsen der Ausgaben. Er beschwor das Land, „halt“ zu rufen. Was zu diesem Anwachsen der Ausgaben führe, das er verdamme, sei der Geist der Inflation, der Anziehung und der Einfälle in jeden Weltteil und der Geist der Vergehlung und Großsprecherei sowie der Appelle an die internationale Eifersucht. Das seien Kräfte, die Unwissende täuschen können, aber ein kostspieliger Wagnis. Die Früchte dieser Politik seien ruhmlose Ausgaben, vermehrte Schulden und eine unerträgliche Besteuerung. Natürlich wird der Redner kein Gehör finden.

Der russisch-japanische Krieg.

Riutschwang, 16. Mai. Die Räumung Riutschwangs ist um 10 Uhr abends beendet mit Ausnahme der Besatzung des Kanonenbootes Siumiff, die früh morgens erwartet wird. Die Russen zogen in voller Ordnung ab, General Kondratowitsch ging mit dem letzten Regiment.

Tokio, 18. Mai. (Eig. Drahtber.) Marquis Ito, der Finanzminister und zwei andre Minister hatten eine Konferenz, in welcher die Ursache einer abgemachten japanischen Finanzanleihe beschlossen wurde.

Petersburg, 18. Mai. General Kuropatkin berichtet unter dem 16. d. M. an den Jaren: Gegen mittig drangen 17 japanische Kriegsschiffe gegen Sontouischen vor und eröffneten ein heftiges Feuer auf die Stadt, während 5 Transportdampfer Truppenlandungen vornahmen. Darauf folgten sich 3 große Dampfer gegenüber dem Cap bei Souantouatou und landeten dort eine Anzahl Truppen, welche auf Hantschiou vorrückten.

Petersburg, 18. Mai. Nach hier eingetroffenen Meldungen aus Peking wurde auf kaiserlichen Befehl die gesamte chinesische Flotte mobilisiert.

Sondon, 18. Mai. Aus Mukden wird telegraphiert, die russische Gesechtslinie rücke stetig näher an Mukden heran, wo das Hauptquartier noch verblieben ist. Die Japaner sind fast bis auf Gesechtsnähe herangelommen. Die letzteren, welche in drei Kolonnen vorgehen, befinden sich jetzt nördlich von Singen und Jöngwangscheng. Es verlautet, daß zwei Kolonnen weiter nach Norden marschieren, um die Russen zu umgehen und auf Mukden vorzustoßen. Zahlreiche kleine Gesechte fanden statt, doch keine entscheidenden Aktionen.

Paris, 16. Mai. Der „Temps“ publiziert eine ihm angeblich aus Wien zugegangene Depesche über das Zerwürfnis zwischen Alzejew und Kuropatkin. Kuropatkin messe alle Schuld an den Niederlagen an Jalu den Befehlen Alzejewes zu, die seine eignen durchkreuzten. Kuropatkin schlage vor, daß Port Arthur aufgegeben, die Besatzung dieser Festung zur Hauptarmee zurückgehe und daß die ganze Armee nach Charbin zurückgezogen werde. Er erklärte, daß er in Liaojang nur 60 000 Mann habe, womit er den Japanern nicht die Stien bieten könne. Alzejew dagegen nenne es Wahnsinn, Port Arthur und die Flotte zu opfern, und behauptet, Port Arthur sei unnehmbar. Die Umgebung des Jaren in Petersburg neige dazu, Alzejew recht zu geben.

Eine Erklärung Bernsteins.

In der Diskussion, die sich in der Parteipresse entspann, als die Genossen des Berliner vierten Wahlkreises (Ost) das Bernsteinische „Neue Montagblatt“ boykottierten, ehe sie es überhaupt kannten, hatte die „Mündner Post“ die Behauptung aufgestellt, Bernstein sei zu dieser Gründung gezwungen worden, weil die Preßkommission des „Vorwärts“ das bisherige Verhältnis Bernsteins zum „Vorwärts“ gelöst habe. Bernstein war nämlich kändiger Mitarbeiter des „Vorwärts“ und erhielt dafür eine Summe, die ihm als Grundlage einer literarischen Existenz dienen konnte. Die „Vorwärts“-Redaktion setzte dieser Behauptung ein etwas eigentümlich klingendes Dementi entgegen, das darin gipfelte, Bernstein sei noch immer Mitarbeiter des „Vorwärts“. Nun ergreift aber Bernstein selbst das Wort zu der Angelegenheit. Er gibt im „Neuen Montagblatt“ eine Erklärung ab, aus der hervorgeht, daß die Mitteilung der „Mündner Post“ auf Wahrheit beruht. Eine Uebertreibung ist es natürlich, wenn in bürgerlichen Blättern die Sache so dargestellt wird, als wolle man Bernstein aus-hungern. Die Erklärung Bernsteins über sein Verhältnis zum „Vorwärts“ lautet:

„Meine Tätigkeit am „Vorwärts“ bestand bis zum Herbst vorigen Jahres in der eines festangestellten Mitarbeiters. Sie wurde mir im Herbst vorigen Jahres mit einer Begründung gekündigt, die sich in einigen Punkten mit der jetzt vom Genossen Wagner gegebenen Begründung deckt. Ich habe aber

England, Rußland und Tibet.

Aus London wird der „Leipziger Volkszeitung“ geschrieben:

Die Nachrichten aus Tibet über die fortgesetzte bewaffnete Opposition, die die britisch-indische Mission dort findet, haben es allen klar gemacht, daß der buddhistische Kirchenstaat in nicht allzu ferner Zukunft unter die britisch-indische Oberherrschaft fallen wird. Die friedliche Mission verwandelte sich bald in einen Kriegszug, der nur in Lhasa seinen Abschluß finden kann.

Die äußeren Ursachen dieses neuen britisch-indischen Eroberungszuges sind sehr einfach und haben ein ganz unschuldiges Aussehen. Dagegen sind die inneren Motive vom weitem diplomatischen Interesse, denn sie stehen in enger Verbindung mit dem großen englisch-russischen Kampf um Siam.

Tibet stand seit Jahrhunderten unter der Oberherrschaft Chinas. Diese Oberherrschaft war indes nur nominell. Jene, welche den Einfluß auf die innere Verwaltung des Landes konnte China nicht ausüben. Die Oberherrschaft äußerte sich nur darin, daß die tibetische Regierung von Zeit zu Zeit mehr oder minder wertvolle Geschenke als Tribut nach Peking sandte, wofür dieses die Pflicht hatte, die Unabhängigkeit Tibets gegen das Ausland zu schützen. Für die Mandchu-Dynastie, die Herrscherfamilie Chinas, war die Treue Tibets sehr wertvoll, denn sie erhielt sich dadurch die Ergebenheit der chinesischen, mongolischen und koreanischen Buddhisten, die im Dalai Lama, dem Herrscher von Tibet, ihr geistiges Oberhaupt oder ihren Papst verehren.

In den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts war die britisch-indische Regierung bemüht, mit Tibet einen Handelsvertrag abzuschließen und gleichzeitig die Grenze zwischen Sikkim und Tibet zu regulieren. Sikkim ist ein kleiner britisch-indischer Schutzstaat am Südrande des Himalaya und grenzt im Norden an Tibet. Die Unterhandlungen wurden zwischen der britisch-indischen Regierung und dem in Lhasa residierenden chinesischen Vertreter geführt. Im Jahre 1890 hatte Indien sein Ziel erreicht. Ein Vertrag wurde abgeschlossen und die Grenze reguliert, aber der Dalai Lama wollte von einem Handelsverkehr mit dem Ausland nichts wissen, und die Tibetener weigerten sich, die Grenzregulierung anzuerkennen. Da die britisch-indische Regierung auf ihrem Recht bestand und die tibetische Regierung keine Hilfe in China finden konnte, sah sich der Dalai Lama nach einem andern, mächtigeren Oberherrn um, und diesen glaubte er im Zaren zu finden. Anstatt die Grenze nach Peking zu schicken, begann er, sie nach Petersburg zu schicken. Die Vermittler waren die Buruten, die buddhistischen Kirgisen in Mittelasien, die russische Untertanen sind. Peking verlor den Einfluß in

Lhasa, die chinesischen Buddhisten schlossen sich den Bogern an und rebolierten gegen die Mandchu-Dynastie. Während des Bogeraufstandes im Jahre 1900 sandte der Dalai Lama eine Mission nach Petersburg, die im Oktober 1900 vom Zaren empfangen wurde. Dagegen sandte der Dalai Lama alle Briefe, die ihm Lord Curzon, der Statthalter von Indien, schrieb, uneröffnet zurück.

Der Zar wurde plötzlich zum Schutzherrn des Buddhismus.

Im Juli 1901 empfing der Zar wiederum eine tibetische Mission. In Petersburg hatte man sich in der neuen buddhistischen Rolle sehr wohl gefühlt. Fürst Uchtomsky, der Mentor des Zaren, liebt es, sich einen Buddhisten zu nennen, und hält in seinem Hause nur buddhistische Diener.

Der einzige Mann im britischen Reich, der das russische Spiel durchblickte und es verdaulich ist, Lord Curzon. Man muß die drei dicken Bände, die die englische Regierung in den letzten zwei Monaten veröffentlichte, durchstudieren, um zu erkennen, daß er der treibende Geist gegen Rußland war. Er hatte, fast gegen den Willen der englischen Regierung, die „friedliche“ Mission nach Tibet organisiert, um dem Dalai Lama zu beweisen, daß sein neuer Schutzherr ebenso machtlos ist, wie sein alter es war. Und der russisch-japanische Krieg hat dem Plane Curzons die größten Dienste geleistet.

Es würde weit über den Rahmen eines Zeitungsartikels hinausgehen, wollten wir die diplomatischen Dokumente aus den Bänden zitieren, die von dem maßlosen Hochmut Rußlands im Jahre 1903 zeugen und von dem langsamen Erwachen Englands aus der Lethargie, in der seine Diplomatie bis zum Rücktritt Lord Salisbury lag. Als Rußland zu Anfang des Jahres 1903 erfahren hatte, daß eine britisch-indische Mission nach Tibet ausgerüstet wird, sandte die russische Botschaft in London am 2. Februar 1903 an Lord Lansdowne folgende Note: „... Die zarische Regierung würde eine solche Expedition nach Tibet als eine sehr erste Latzache betrachten und könnte sie eventuell zwingen, Maßregeln zu ergreifen, um dort ihre Interessen zu schützen. ...“ Erst diese drohende Sprache brachte die englische Regierung zum Bewußtsein, daß Curzon recht habe und daß die russische Regierung tatsächlich nach der Oberherrschaft über die buddhistische Welt strebe. Lord Lansdowne erklärte hierauf dem russischen Botschafter, daß England vor einem Kriege nicht zurückweichen würde, wenn Rußland sich fernerhin in indisch-tibetische Streitpunkte mischte. Dies geschah im Februar 1903, genau ein Jahr vor dem Ausbruch des russisch-japanischen Krieges.

Im März 1904 war wiederum eine tibetische Mission auf dem Wege nach Petersburg, aber der Zar erklärte, die Mission käme ihm ungelegen, er könnte sie nicht empfangen, was nach dem Ereignissen bei Port Arthur wohl verständlich ist.

Die japanische Armee in der Mandchurei und die britisch-indische Expedition in Tibet sind von zwei entgegengesetzten Punkten an der Arbeit, dem Zaren die ihm vom deutschen Kaiser prophezeite Abzweigung des Stillen Ozeans, und die ihm vom Dalai Lama angebotene buddhistische Oberherrschaft zu nehmen.

Gewerkschaftsbewegung.

Der Zustand der Straßenbahnangestellten in Krefeld ist zu ungunsten der Ausständigen beendet worden. Die Ausständigen nehmen, soweit sie wieder zugelassen werden, die Arbeit zu den alten Bedingungen auf. Es hatten sich zu viel „Arbeitswillige“ gefunden.

An 1600 Diamantarbeiter in Antwerpen beschloßen, den Ausstand fortzusetzen. Nach der Versammlung zogen sie mit Musik durch die Stadt.

Kleine gewerkschaftliche Nachrichten. Die Tischler und Tapezierer in Eutin sind wegen Lohnabzügen ausständig. Die Bäcker in Reichenhall sind trotz ihrer Friedensliebe in den Streik gedrängt worden, da ihre Forderungen: Abschaffung des Roggen- und Roggenweizens, Lohn für Schiefer 24 Mk., Mischer 21 Mk., Geißler 17 Mk. nach jährlich drei freie Tage nicht bewilligt wurden. Fünf Firmen bewilligten die Textilarbeiter (Weber) bei Engels u. Co. in Oberfeld mit Hilfe eines 30prozentigen Lohnabzuges in den Streik getreten worden. Um den Frieden zu wahren, willigten die Arbeiter in 15 Prozent ein, allein die Firma wollte den Streik. Die 210 Fabrikarbeiter in Krefeld sind ausgesperrt worden, weil die Arbeiter eines „Dorados“ daselbst sich nicht bücken und nicht für 20 Pfg. Stundenlohn arbeiten wollten. Die Arbeitgeber der Beleuchtungsindustrie haben die Tarife mit den Arbeitern zum 1. Juni gekündigt. In Augsburg kam es bereits zum Streik, da die Maschinenfabrik Kleinleber den Tarifvertrag verweigern wollte. Die Werkstatthalter der Großen Berliner Straßenbahn streikten seit Dienstag, weil ihnen für die Zeit des Transportierens der Wagen und des Wartens auf Material kein Lohn gezahlt wird. In München sind am Dienstag die Klempner in den Ausstand getreten. In Berlin wollten die „Kühnemann“ vierwöchentliche Kündigung einführen. Eine neue Provokation! — In Posen werden 350 Maler ausgesperrt, weil sie sich nicht auf den alten Tarif zwei Jahre festlegen und nicht aus dem Verband austreten wollten. In Frankfurt a. M. errangen sie 48 Pfg. Stundenlohn nebst allgemeiner Lohnhöhung von 2 Pfg. pro Stunde. Der Streik dauerte 4 Wochen. Die Transportarbeiter in Köln-Köln fordern 22–23 Mark Wochenlohn. Verhandlungen waren erfolglos. Die Bäckermacher in Lippspringe erreichten ohne Streik Anerkennung ihres Tarifs durch sämtliche Meister. Ebenso in Hamburg die Betonarbeiter, Spanner, Einschaler und Flechter etc. — In Gießen und Eisenach droht ein Streik der Maurer.

Provinz und Umgegend.

Die sie sagen!
Die Provinzpresse, allen voran das Kreisblatt in Ouedlingburg, geht seit zwei Tagen mit folgender Notiz aus Weiskirchen kreuzen:
„Einer unglaublichen Unverschämtheit machte sich ein Rouver

Seine Majestät der Herr Reisende.

(Herr Bauchwitz auf der Tour.)

Glossen aus dem Geschäftsleben.

Von Moritz Loeb.

A. Auf dem Kriegspfade.

(Am nächsten Morgen Punkt 8 Uhr erscheint) Bauchwitz (frisch wie aus dem Ei gepellt, in Begleitung zweier Hausdiener mit kofferbeladener Handkarre vor dem Lokal der Firma Geschwister Kufelle, Damenkonfektion, in Essen und späht forschend durch das Schaufenster): „Sie, Friedrich, also passen Sie auf und machen Sie keine Dummheiten. Sobald der Herr, den ich Ihnen gezeigt habe, auf der Bildfläche erscheint —“

Der eine Hausdiener: „Herrmanns aus Berlin?“

Bauchwitz: „Nichtig, Herr Herrmanns. Also sobald der Onkel sich blicken läßt, tun Sie, als hätten Sie hier die Koffer abzuladen. Im schlimmsten Fall lassen Sie sich von den alten Kanten rauschmeißen. Das macht fast gar nichts. Sie wissen: 'n Taler extra, wenn's klappt.“

Der Hausdiener (ein biederer Westfale): „E—hön.“

Herr Bauchwitz, werden mir schon besorgen.“

Bauchwitz (eintretend): „Morjen, meine Dament! Ist Fräulein Kufelle zu sprechen?“

Eine Verkäuferin: „So früh noch nicht. Fräulein Kufelle kommt erst um 9 Uhr herunter.“

Bauchwitz: „Das ist aber schade. Ich habe Fräulein Kufelle etwas Wichtiges mitzuteilen.“

Die Kassiererin: „Ach, guten Tag, Herr Bauchwitz, sind Sie auch schon wieder hier?“

Bauchwitz: „Schon wieder? Sie sollten sich freuen, daß ich so oft zu Ihnen komme.“ (Geht zu ihr und reicht ihr die Hand.)

Kassiererin (begreift anscheinend nicht): „Sie bekommen — na, ich schide Ihnen 'ne Ansichtskarte.“

Bauchwitz: „Zwar wenig, aber herzlich. Abgemacht!“

Kassiererin (schlägt sich vor den Kopf): „Ach, sol Sie sind doch n —“

Bauchwitz: „Bitte, genießen Sie sich nicht.“

Kassiererin: „Na, ja! Mit nem Berliner muß man sich einlassen! Die Wette ist ja gar nicht richtig.“

Bauchwitz: „Wie Sie wollen —! Ich bin kein Unmenschen und trete gern zurück.“

Kassiererin (leise): „Was kostet denn Ihr bester Rod hiesig Stadt?“

Bauchwitz (mit den Augen zwinkern): „Ich denke, die Wette gilt nicht? — Uebrigens stellt sich unser neuester Nouveauteurod auf 4° Mark im Einkauf!“

Kassiererin (wieder leise): „Sie müssen ihn mir aber extra lang anfertigen, weil ich so groß bin.“

Bauchwitz (ebenfalls): „Wird gemacht! Also endgültig einverstanden?“

Kassiererin (flüstert): „Schön. Ich sage Ihnen nachher meine Privatadresse. (Laut): Ich will mal mit Fräulein Kufelle sprechen, zweck halber aber doch heute nicht.“ (Geht nach oben.)

Bauchwitz (macht sich auf einem Stuhl bequem): „Ich kann warten.“

Verkäuferin (steht zur Tür hinaus): „Sind das Ihre Koffer?“

Bauchwitz: „A beinahe.“

Verkäuferin: „Was haben Sie Fräulein Kufelle denn so Wichtiges mitzuteilen?“

Bauchwitz: „Privatgeheimnis!“

Verkäuferin: „Fräulein Kufelle hat überhaupt 'ne Wut auf Sie! Sie haben beim letzten Besuch drüben bei Königs u. Söhne dieselben Nouveautés wie bei uns verkauft.“

Bauchwitz: „Das muß ein Verstum sein, Fräulein. Ich besuche die Leute gar nicht.“

Frl. Kufelle (eine ältere, sehr umfangreiche Dame, macht sich die Treppe zum Laden unter Kacheln ihres schwarzen Seidenkleides hinab): „Was wollen Sie denn überhaupt hier, Herr — Herr —“

Bauchwitz (troden): „Herr Bauchwitz!“

Frl. Kufelle: „Ja, ich entsinne mich, Bauchwitz heißen Sie! Ueberhaupt, so sind Sie auch! Was wollen Sie überhaupt hier, gehen Sie doch zu Königs u. Söhne Ihre Zuposen verkaufen!“

Bauchwitz: „Guten Morgen, Fräulein Kufelle. Danke auch schönstens für den warmen Empfang. Haben Sie mir sonst noch etwas vorzubereiten?“

Frl. Kufelle (bemüht sich, wütend zu werden): „Sonst noch etwas? Genügt das nicht überhaupt schon, daß Sie Ihr Wort nicht gehalten haben?“

Bauchwitz: „Bitte sehr — das tue ich nie — pardon! Ich meine, wenn ich etwas verspreche, so verstreut es sich für einen Ehrenmann ganz von selbst, daß er es auch hält.“

Frl. Kufelle: „So? Deswegen haben Sie auch drüben bei Königs die gleichen Modelle verkauft wie an uns, nicht wahr?“

Bauchwitz: „Ich muß sehr bitten, Fräulein Kufelle! Erstens habe ich drüben nicht dieselben Sachen verkauft wie hier, zweitens besuche ich Königs nicht, drittens würden wir gar nicht mit ihm arbeiten, weil Sie bei uns kaufen.“

Frl. Kufelle: „Ja, woher hat er denn überhaupt die Sachen?“

Bauchwitz (zuckt die Achseln): „Von uns nicht, dafür (die Linke erhebend) lege ich meine rechte Hand ins Feuer. Er wird sich die Nouveautés aus zweiter Hand besorgen haben, weil er weiß, daß er sie von uns direkt nicht beziehen kann. So 'ne Fäden kommen bei uns alle Tage vor, ohne daß wir's hindern können. Vielleicht steht er mit nem andern Kunden von uns unter einer Decke, oder er hat die Stücke durch einen Kommissionär gegen Kasse am Lager kaufen lassen. Haben Sie 'ne Ahnung, was bei uns während der Durchreiszeit für'n Betrieb ist! Da kommen

ausländische Einkäufer aus allen Weltteilen, die für Zehntausende laufen, sich die Mästen ins Hotel schicken lassen und gleich mitnehmen — nein, ich meine die Rechnungen, und die gleich Kasse zahlen. Die Ware geht womöglich an eine Dedadresse. Sehen Sie mal, Fräulein Kufelle, wenn Sie sich selbst mal aufpassen würden, zur Saison nach Berlin zu kommen, so würden Sie mir solche Vorwürfe nicht machen, und wenn Sie mit ersten Firmen arbeiten wollen, so müssen Sie sich über solche Kleinigkeiten vornehm hinwegsetzen. Sonst laufen Sie lieber bei Windberg und Sühholz; um deren Nouveautés reißt sich niemand, und die können bei Königs und Söhne überhaupt nicht ins Geschäft kommen. Mir würde's ja sehr leid tun, aber ich würde dann natürlich mit Königs direkt arbeiten. Er bittet ohnehin in jeder Saison um unsern Besuch, und wir haben ihm bisher immer noch abschlägig geantwortet.“

Frl. Kufelle: „Na, reden tun Sie ja wie 'n Pastor, es hilft aber heute nichts, denn wir sind noch mit der Inventuraufnahme beschäftigt, und dann war Herr Herrmanns schon hier und hat sich für morgen angeeignet.“

Bauchwitz (gleichgültig): „Ja, wenn Ihnen die Lageraufnahme wichtiger ist als der Einkauf ist — dann tut's mir leid, zumal wenn Sie Windberg und Sühholz schon bestellt haben. Dann muß ich eben mit Königs und Söhne arbeiten.“

Frl. Kufelle: „Sie könnten aber doch nochmals hertommen, Herr Bauchwitz.“

Bauchwitz: „Erstens geht das nicht, Fräulein, weil meine Tour genau eingeteilt ist. Wo sollte ich hinkommen, wenn ich mich bei jeder Firma nach der Inventur richten sollte? Sie wissen doch, daß in der Saison Zeit nicht nur Geld, sondern Gold bedeutet. Und dann — nehmen Sie es mir nicht übel, Fräulein Kufelle — dann genügt es mir nicht mich mit dem abwechseln lassen, was Windberg und Sühholz uns gnädigst abgeben. Sie wissen doch, daß wir Pretreuegen einen so großen Ansehen haben, wie Königs und Söhne es sind, nicht besuchen. Dafür müssen Sie sich aber auch erkenntlich zeigen.“

Frl. Kufelle (zur Kassiererin, die der ganzen Unterhaltung beigewohnt hat): „Hören Sie mal, Fräulein! (Reißt mit ihr flüsternd und beiseite tretend): „Meinen Sie, wir sollen uns die Sachen jetzt schnell ansehen?“

Bauchwitz (blickt während des Preisgerats durch das Schaufenster und zwinkert den beiden Hausdienern zu).

Frl. Kufelle (herbeikommt): „Ja, Herr Bauchwitz, können Sie uns denn die Kollektion sofort vorlegen? Ich meine, augenblicklich, wir haben nur ganz wenig Zeit!“

Bauchwitz: „Natürlich sofort. Je schneller, je lieber.“

Frl. Kufelle: „Dann telefonieren Sie nur gleich zum Hotel, daß Ihre Koffer herbeigebracht werden.“

Bauchwitz: „Ich nicht nötig. (Geht zur Tür und winkt hinaus.) Sehen Sie? Schon erledigt! Telegraphie ohne Draht! Hausmann und Co. marschieren auf allen Gebieten an der Spitze.“

Die Hausdiener (zollen bereits die Koffer herein).

Frl. Kufelle: „Sie sind doch ein Tafelberg!“

Bauchwitz: „Nicht wahr? Haben Sie 'ne Ahnung! Ich mache noch viel schwierigeren Sachen!“ (Beginnt die Koffer aufzumachen.)

Die Kassiererin (leise): „Hier Herr Bauchwitz, haben Sie meine Adresse. (Reißt ihm verstoßen ein Zettelchen.) Ich habe bis Wette verloren!“

Schuldig, der bei dem Streik eine führende Rolle spielte und täglich wegen Diebstahls verurteilt werden mußte. ...

es geradezu für eine Pflicht, daß die Kameraden doch wenigstens ab und zu einmal einen Abend im Monat dazu verwenden, um im ...

erfahrener Richard Hoppe aus Frankfurt durch einen Transporteur aus dem Magdeburger Untersuchungsgefängnis. ...

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg. Sitzung vom 17. Mai 1904.

Erfolgreiche Verurteilung. Wegen gefährlicher Körperverletzung und Bedrohung wurde der Arbeiter Ernst Hohes zu Gefängnis, geboren 1888, vom Schöffengericht in Schönebeck am 7. April d. J. zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt. ...

Betrug. Der Kaufmann Louis Königsbrügge aus Elbergen, geboren 1864, erschwindelte sich von einer Firma in Berlin im Jahre 1902 in vier Fällen unter Vorspiegung falscher Tatsachen 610 Stück Gasflüßkstrümpfe, die er dann verkaufte. ...

Freisprechung eines geistig Minderwertigen. Der Arbeiterburche Karl Krenzold zu Groß-Möhlenburg, geboren 1889, stahl am 21. Januar d. J. aus dem ...

Gehilerei. Der Weißgerber Otto Wod aus Berlin, geboren 1874, nahm in Wurg geschnittene zugeschnittene Lederstücke von dem Zeichner Biese an, die dieser aus einer Schuhfabrik gestohlen hatte, und erhielt wegen Gehilerei 1 Tag Gefängnis. ...

Sitzung vom 18. Mai 1904.

Freigesprochen. Der Gerichtsdienner und Gefangenen-aufseher Hermann Pahl zu Schönebeck, geboren 1875, wurde von der Anklage, die Flucht eines Untersuchungsgefangenen am 8. Februar d. J. fahrlässig erleichtert zu haben, freigesprochen. ...

Betrug. Der Arbeiter Wilhelm Wachenberger zu Breslau, geboren 1884, falschte am 12. Februar d. J. einen Würgeschafschem mit der Unterschrift seiner Dienstherrin und erlangte darauf von dem Kaufmann Wendt zu Angern Waren im Werte von 17 Mark auf Kredit. ...

Landgericht Halberstadt.

Sitzung vom 14. Mai 1904.

Der Landwirt Christoph Kobermann und dessen Ehefrau Dorothee geb. Bräggemann, beide aus Hamersleben, wurden wegen schwerer Urkundenfälschung zu 2 bzw. 8 Monaten Gefängnis verurteilt. ...

Der Arbeiter Mathias Sparwaffer aus Halberstadt wird von der Anklage, am 7. März in Osterleben einen Arbeiter mit einem Messer überhäuflich mißhandelt zu haben, freigesprochen. ...

Wegen schweren Diebstahls in einem Falle wird der Arbeiter Karl Schmidt aus Westerb. zu 8 Monaten Gefängnis, und 20 Mark Geldstrafe verurteilt. ...

Der Arbeiter Friedrich Holland aus Halberstadt wird von der Anklage, am 9. April in seines Vaters Hause einen Diebstahlversuch unternommen zu haben, freigesprochen. ...

Vom Schöffengericht zu Aschersleben wurde der Arbeiter Gustav Franke von dort wegen Körperverletzung zu 20 Mk. Geldstrafe eventl. 4 Tagen Gefängnis verurteilt. ...

Von der Anklage des Diebstahls wurde der Bergmann Friedrich Meyer aus Hornhausen vom Schöffengericht zu Osterleben am 20. Januar freigesprochen. ...

Am 3. Februar stahl der Knecht Friedrich Mund aus Hethorn dem Rentanten Wendler einen Sad Holz. ...

Wegen Pfandbruchs wird der Kesselschmied Willi Keller aus Thale zu 30 Mark Geldstrafe eventl. 6 Tagen Gefängnis verurteilt. ...

Gewerbegericht Halberstadt.

Sitzung vom 14. Mai 1904.

Vorstand: Stadtrat Leonhard; Richter: Fabrikbesitzer Wiert und Tabakarbeiter Karl Kanne.

Der Bubensbesitzer Meyer klagt gegen die ledige Kaffeeerin Meuleke auf Wiedereintritt in das Arbeitsverhältnis. ...

Gegen den Handschuhfabrikanten F. W. Schattenberg klagt der Handschuhmacher Hermann wegen kündigungslöser Entlassung auf 14 tägige Lohnentschädigung. ...

Der Handschuhmacher Bluntke klagt ebenfalls gegen F. W. Schattenberg wegen unrechtmäßiger Lohnabzüge in Höhe von 5,50 Mk. ...

Der Arbeiter Triller klagt gegen das Warengeschäft Franke u. Hofmeister wegen pflücker Entlassung auf 20 Mk. Lohnentschädigung und fordert ein andres Abgangszeugnis. ...

Wenn man von der Polizei vernommen wird. Um die Bedeutung polizeilicher Protokolle im Strafprozeß handelte es sich bei einer Verhandlung einer Strafsache, die die hiesige Strafkammer des Landgerichts 1 Berlin beschäftigte. ...

Opfer des Kapitalismus.

Den trotz der von uns veröffentlichten Cracauer Statistik noch vielfach unterschätzten Umfang des Krappelens unter den Kindern in der Provinz Sachsen festzustellen, war die Aufgabe einer Statistik, die der Oberpräsident, die Regierungspräsidenten und Landräte durch entsprechende Verfügungen und durch Vertretung der Fragebogen an die Magistrate und Amtsvorstände gefördert haben. ...

Wir haben bereits anlässlich der Besprechung des Cracauer Krappelhäufes mitgeteilt, daß der Bericht desselben selbst tonfälliger müßte, daß fast sämtliche Krappelkinder aus der ärmeren Bevölkerung kommen, also als Opfer der furchtbaren kapitalistischen Wirtschaftsweise angesehen werden können. ...

Was Domänen einbringen.

Für die im Kreis Wolmirstedt belegene königliche Domäne Dretzen, die ein Gesamtareal von 696 316 Sektar, worunter 643 446 Sektar Acker und 25 871 Sektar Wiesen, umfasst, fand am 18. Mai im Sitzungssaale der Regierung in Magdeburg Termin zur Verpachtung auf 18 Jahre an. ...

Wenn der bisherige Pächter freiwillig über 16000 Mark mehr zahlt, als er bisher zahlte, so kann man daraus erkennen, was er bisher davon — jährl. verdiente. ...

Magdeburg, 18. Mai. (Der Dank für 50jährige Tätigkeit.) Der Gubenaußere August Henning hat anlässlich seiner Pensionierung von der Verwaltung der Grube Marie, wo er über 50 Jahre gearbeitet hat, eine goldene Uhr geschenkt erhalten. ...

Burg, 18. Mai. (Wahrung, Schuhmacher.) Im hiesigen Tagesblatt werden Ueberholer für Saage u. Kupf in Rowas 5. Potsdam gesucht. ...

Salze a. S., 18. Mai. (Zu Unrecht bestraffter Eifer.) Dem Aufmerksam der deutschen Rechtsprechung hat das hiesige Amtsgericht ein neues Netz eingeflochten. ...

Das Urteil ist selbstverständlich völlig unhaltbar! Wenn ein Vorstehender weiß, daß demnach in der Mitgliederliste Änderungen nötig sind, und er muß sogleich zur Polizei, muß er auch das Recht haben, die bevorstehenden Änderungen schon mit anzugeben. ...

Deffau, 18. Mai. (Zur Herbeiführung des sozialen Friedens.) Der Verein anhaltischer Arbeitgeber beschloß in seiner Generalversammlung folgende Resolution: ...

Der Verein der anhaltischen Arbeitgeber begrüßt die Bildung der Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände als eine zur Herbeiführung des sozialen Friedens notwendige Anbahnungsmaßnahme, ...

Demit ist und meine Kampane Ruhe haben, sagte der Herr, als er nach auf Heimkehrung machte. ...

Deffau, 17. Mai. (Behlagende Kriegervereiner.) Ueber eine „bedauerliche“ Gleichgültigkeit der Kriegervereinsmitglieder jenseits in beweglichen Worten ein Zirkular des Militärvereins „Friedrich von Arnim“, das unser Vordenker veröffentlicht. ...

Mit Bedauern haben wir die Wahrnehmung machen müssen, daß der Reich der Reichsvereine in letzter Zeit recht nachgelassen hat. ...

Die Versammlungsschwärmer sind jedenfalls von der Erkenntnis gekommen, daß es ratsamer und zweckmäßiger für sie ist, die Versammlungen der gewerkschaftlichen und politischen Organisationen häufig zu besuchen. ...

Galle, 17. Mai. (Kriegespech.) Die Krieger im Kreis Jerichow 1 glaubten ihren patriotischen Eifer dadurch zeigen zu müssen, daß sie eine Jubiläumssahrt mit viel Lärm u. nach dem Kyffhäuser zu veranstalten beschloßen. ...

G. Halle, 16. Mai. (Ein sonderbarer Schwärmer) trat heute abend in der Person des Land. med. Stallung in einer sozialdemokratischen Volksversammlung im „Goldenen Hirsch“ auf, als der Reichstags-Abgeordnete Bedebour, Berlin einen Vortrag über die deutsche Kolonialpolitik hielt. ...

G. Halle, 17. Mai. (Wegen gewohnheitsmäßiger Diebstehle) wurde in der heutigen Strafkammerung der Armaturenfabrikant Wilhelm Koch zu 1 Jahr Gefängnis und 2 Jahren Ehrverlust verurteilt. ...

G. Halle, 16. Mai. (Sind Stadtverordnete berechtigt, den Magistrat zu tadeln?) Zur Prüfung dieser Frage waren bekanntlich die juristischen Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung zusammengetreten. ...

Schönebeck, 17. Mai. (Wieder einmal: Betstehle.) Letzter „Schneeböigkeit.“ Schon wieder werden wir mit Klagen der Schneeböigkeit Arbeiter über Herrn Vange, dem hiesigen Betriebsleiter dieser Firma, überschüttet. ...

Schönebeck, 18. Mai. (Zur Illustration des Submissions-Unweijens.) Bei der Vergebung der Kanalisation der Fegelerstraße forderten Liebscher-Magdeburg 58 222, Appel-Wittenberge 51 760, Bähau Schöof-Wittenweddingen 45 424, Tiefbaugesellschaft Berlin 45 029, Weg u. Berlin 42 603, ...

Langerwände, 18. Mai. (Ein Freund der Finsternis?) Auf dem Städtetag (siehe an anderer Stelle) hielt das letzte Referat in etwas tragikomischer Form Bürgermeister Ulrich Langerwände über den Umfang der Verpflichtung zur Beleuchtung öffentlicher Straßen. ...

Wernigerode, 17. Mai. (Siegelarbeiterklagen.) Am Freitag den 13. d. M. fand im „Vollgarden“ eine öffentliche Versammlung der Siegelarbeiter, Bauarbeiter und Maurer statt. ...

kleine Nachrichten aus dem Lande. In Stafffurt erkrankte im Krankenhaus der Bergmann George aus Förderndt. ...

Vom Parteischiedsgericht.

Der Parteivorstand veröffentlicht jetzt im „Vorwärts“ Urteil und Begründung in dem schiedsgerichtlichen Verfahren gegen die Genossen Bernhardt, Göhre und Heine. Das Verfahren gegen den Genossen Braun ist noch nicht abgeschlossen. Der Parteivorstand beabsichtigte mit der Veröffentlichung zu warten, bis auch gegen Braun das Urteil gesprochen war. Da aber das „Inhalts Volksblatt“ bereits die Entscheidungen in Sachen: Bernhardt, Göhre und Heine publiziert, war eine Veröffentlichung des Wortlautes der Urteile nicht zu vermeiden. Wir geben nachstehend die Veröffentlichung des Parteivorstandes wieder:

Der Genosse Freiwaldt in Pankow beantragte beim Vorstand der sozialdemokratischen Partei gegen den Genossen G. Bernhardt den Ausschluß aus der Partei. Der Parteivorstand berief nach § 2 des Organisationsstatuts ein Schiedsgericht und überwies diesem die Anklage zur Entscheidung.

Die klägerische Partei bestimmte als Schiedsrichter die Genossen Geyer, Grauer, Maack und Wels, die angeklagte Partei die Genossen Calwer, Friedländer, Dr. C. Schmidt und Wolderstky. Der Parteivorstand ernannte als Vorsitzenden den Genossen S. Dieb.

Das Urteil wurde am Dienstag, den 26. April, gefällt. Es lautet:

Das Schiedsgericht ist nicht zu der Ueberzeugung gekommen, daß Genosse Bernhardt sich eines groben Verstoßes gegen die Grundsätze des Parteiprogramms, noch einer ehrlösen Handlung schuldig gemacht hat. — Der Antrag des Genossen Freiwaldt auf Ausschluß des Genossen Bernhardt aus der Partei wird hiermit abgelehnt.

Berlin, 26. April 1904.
Heinrich Dieb, Hugo Wolderstky, Richard Calwer, Willh. Friedländer, Otto Wels, D. Grauer, Benno Maack, Friedrich Geyer.

Nicht anwesend war Genosse Dr. C. Schmidt.

Begründung.

Anklage Nr. 1. Den Artikel „Parteimoral“ betreffend. Der in der „Zukunft“ veröffentlichte Artikel „Parteimoral“ wurde der Ausgangspunkt einer Bewegung, die den Parteigenossen das Mitarbeiten an bürgerlichen Blättern einschränken sollte. Die Einschränkung ist erfolgt durch Annahme des Antrags 7 auf dem Dresdner Parteitag.

Auf dem Dresdner Parteitag gab Genosse Bernhardt den Artikel preis. Damit gab Bernhardt auch das Bugeständnis ab, daß er sich bei Abfassung des Artikels „Parteimoral“ in einem Irrtum befunden habe. Der Parteitag nahm von der Erklärung Bernhards Kenntnis. Die Angelegenheit war erledigt.

Wenn nun Bernhardt nachträglich (in einer Erklärung im „Vorwärts“ Nr. 226 und in den Sitzungen des Schiedsgerichts) sich auf einen andern Standpunkt stellte, und nur die Form des Artikels, nicht aber den Inhalt preisgegeben haben wollte, so befindet er sich im Widerspruch mit seiner auf dem Parteitag und in einer Berliner Versammlung abgegebenen Erklärung, die klar und unzweideutig den Artikel in Form und Inhalt preisgab. (Protokoll Seite 202, 253, 266-267, 231-232, Nr. 235 des „Vorwärts“.) — Der Parteitag mußte die vor ihm abgegebene Erklärung auch in diesem Sinne auffassen.

Da Bernhardt in den Sitzungen des Schiedsgerichts entgegen seiner auf dem Parteitag abgegebenen Erklärung, die Deklaration aufrecht erhält, nur die Form, nicht den Inhalt des Artikels preisgegeben zu haben, so erblickt das Schiedsgericht in diesem Widerspruch zwar keine ehrlöse Gesinnung, wohl aber eine wenig gefestigte Ueberzeugung. Ein derartiges Verhalten ist geeignet, die Achtung der Parteigenossen vor den Vertretern der Literatur zu erschüttern.

Anklage Nr. 2. Betrifft einen Brief Bernhards an Harden, in welchem es heißt: er (Bernhardt) danke Herrn Harden aufrichtig dafür, daß sein Blatt eine Stätte sei, wo man ehrlöse Ueberzeugung rückwärts zum Ausdruck bringe. Man könne in der „Zukunft“ auch den Ansichten Sardens entgegenreten. „Das geht bei Sardis schwerer.“

Das Schiedsgericht gelangt zu der Ueberzeugung, daß die persönliche Meinung Bernhards über die angebliche Intoleranz Sardens an sich nicht die Bedeutung habe, die ihr von der Anklage beigemessen werde. Zu tabeln sei nur, daß eine derartige Aeußerung einem politischen Gegner gegenüber gemacht worden sei.

Anklage 3 und 4. Betrifft die Konspiration und das Komplott, das Genosse Bernhardt gemeinsam mit andern konspiziert und komplotiert hat zu dem Zweck, den Genossen Mehring auf dem Parteitag zu überfallen und dessen literarische Tätigkeit in der Partei unmöglich zu machen.

Es ist nicht erwiesen, daß Genosse Bernhardt gemeinsam mit andern konspiziert und komplotiert hat zu dem Zweck, den Genossen Mehring auf dem Parteitag zu überfallen und dessen literarische Tätigkeit in der Partei unmöglich zu machen, und zwar

1. durch Vortragen von marantien Stellen aus Mehrings vor ca. 20 und mehr Jahren verfaßten Schriften gegen die Sozialdemokratie;
 2. durch Vortragen von Stellen aus dem Inhalt einer Postkarte und von Briefen Mehrings an Harden.
- Unzweifelhaft ist aber, daß durch das Vorgehen Bernhards allein das Ansehen der Partei und einzelner Parteigenossen ernstlich geschädigt wurde.

Dem Angeklagten Bernhardt gegenüber kommt mildernd in Betracht, daß er sich von Mehring durch dessen Artikel „Konfessions-schulzes“ schwer getränkt fühlte.

Wollte Genosse Bernhardt im Interesse der Partei den Genossen Mehring bekämpfen, so mußte er mit einer Beschränkung an den Parteivorstand gehen und das Ersuchen an diesen stellen, nach § 2 des Organisationsstatuts zu verfahren. Das wird vom Genossen Bernhardt ausdrücklich anerkannt.

Das Verhalten Bernhards auf dem Parteitag verdient eine scharfe Rüge.

Anklage Nr. 5. Betrifft die angebliche Diktatur Mehrings in der „Leipziger Volkszeitung“.

Diese angebliche Diktatur Mehrings wurde von einem Mitglied des Schiedsgerichts dahin aufgeklärt, daß der Vorgang sich nicht so verhält, wie er in der Anklageschrift geschildert worden ist. An der Entlassung des betreffenden Mitarbeiters hätte Mehring aktiv nicht mitgewirkt. Das sei allerdings erst nachträglich festgestellt worden.

Dann nimmt das Schiedsgericht an, daß Bernhardt bei seiner Behauptung (Protokoll S. 209) sich in einem entschuldbaren Irrtum befunden hat.

Anklage Nr. 6. Betrifft die Aeußerung Bernhards, daß er, wenn die Mitarbeit an bürgerlichen Blättern verboten wird, sein Pseudonym ändern werde.

Das Schiedsgericht überzeugt sich, daß die Worte nur im scherzhaften Sinn aufgefaßt werden können.

Das Schiedsgericht ist nicht zur Ueberzeugung gelangt, daß § 2 Absatz 1 des Organisationsstatuts auf Genossen Bernhardt zur Anwendung kommen kann. Der Beschluß wurde einstimmig gefaßt.

Berlin, 26. April 1904.
Heinrich Dieb, Rich. Calwer, Willh. Friedländer, Otto Wels, Hugo Wolderstky, D. Grauer, Benno Maack, Friedrich Geyer.
Nicht anwesend: Genosse Dr. C. Schmidt.

Der Genosse Freiwaldt in Pankow beantragte beim Vorstand der sozialdemokratischen Partei gegen den Genossen Paul Göhre den Ausschluß aus der Partei. Der Parteivorstand berief nach § 2 des Organisationsstatuts ein Schiedsgericht und überwies diesem die Anklage zur Entscheidung.

Die klägerische Partei bestimmte als Schiedsrichter die Genossen Grauer, Wels, Maack und Geyer, die angeklagte

Partei die Genossen Blach, Dr. David, Edmund Fischer und Thiele. Der Parteivorstand ernannte als Vorsitzenden den Genossen Dieb.

In der Sitzung des Schiedsgerichts am 29. April 1904 erklärte Genosse Freiwaldt nach gepflogener Verhandlung, daß er die Anklage gegen den Genossen Göhre als unbegründet zurückziehe.

Berlin, 29. April 1904.
F. Blach, Ed. David, D. Grauer, Benno Maack, Th. Thiele, Otto Wels, Heinrich Dieb.
Nicht anwesend: Edmund Fischer, Geyer.

Der Genosse Freiwaldt in Pankow beantragte beim Vorstand der sozialdemokratischen Partei gegen den Genossen Wolfgang Heine, Reichstagsabgeordneter, den Ausschluß aus der Partei. Der Parteivorstand berief nach § 2 des Organisationsstatuts ein Schiedsgericht und überwies diesem die Anklage zur Entscheidung.

Die klägerische Partei bestimmte als Schiedsrichter die Genossen Geyer, Grauer, Maack und Wels, die angeklagte Partei die Genossen Richard Fischer, Stephan Fritz, Robert Schmidt und Hermann Wallfisch-Dresden. Der Parteivorstand ernannte als Vorsitzenden den Genossen S. Dieb.

Das Urteil wurde am Donnerstag, den 5. Mai 1904, gefällt. Es lautet:

Das Schiedsgericht hat sich nicht überzeugen können, daß Genosse Wolfgang Heine sich eines groben Verstoßes gegen die Grundsätze des Parteiprogramms, noch einer ehrlösen Handlung schuldig gemacht hat, der Antrag des Genossen Freiwaldt auf Ausschluß des Genossen W. Heine aus der Partei wird hiermit abgelehnt.

Berlin, 5. Mai 1904.
Otto Wels, D. Grauer, R. Fischer, Hermann Wallfisch, St. Fritz, Benno Maack, Robert Schmidt, F. Geyer, Heinrich Dieb.

Begründung.

Das Schiedsgericht erklärte sich dahin, die Punkte 1 und 2 der Anklage, die Beschwerde an den Parteivorstand betreffend, aus den Verhandlungen auszuschneiden. Das Recht eines jeden Parteigenossen oder auch mehrerer Parteigenossen gemeinsam, sich beschwerdeführend an den Parteivorstand zu wenden (in diesem Falle gegen die Haltung eines offiziellen Parteiorgans), sei zu wahren.

Die Punkte 3, 4, 5, 6, 7 werden wie folgt zusammengefaßt:

- a) Hat Genosse Heine gemeinsam mit andern Vorbereitungen dahingehend getroffen, den Genossen Mehring auf dem Parteitage — wie es geschehen — zu überfallen, um Mehrings literarische Tätigkeit in der Partei unmöglich zu machen?
- b) Das soll insbesondere dadurch geschehen sein, daß Genosse Heine sich von Harden einige Briefe und Karten Mehrings an Harden habe geben lassen, um von deren Inhalt Kenntnis zu nehmen, und endlich nach der Zurückgabe dieser Briefe telegraphisch nach Dresden reklamieren. Diese Briefe und Karten sind von Bernhardt gegen Mehring auf dem Parteitag ausgehändigt worden.

Zu a. Es ist nicht erwiesen worden, daß Genosse Heine gegen Mehring konspiziert und komplotiert hat. Heine hatte Kenntnis davon, daß Braun z. B. gegen Mehring auf dem Parteitag vorgehen wollte durch Vortragen von Stellen aus Mehrings vor 20 und mehr Jahren verfaßten Schriften gegen die Sozialdemokratie. Er hat aber ständig abgeraten, dies zu tun, zuletzt noch auf dem Dresdner Parteitag. Er (Heine) sei durch das Vorgehen Brauns überrascht worden.

Zu b. Was die telegraphisch reklamierten Briefe Mehrings betrifft, so glaubt Genosse Heine, er wäre berechtigt gewesen, sie in einem Falle des Angriffs auf ihn (Heine) als Abwehrbenutzen zu dürfen. Zu dem Zwecke hätte er sie sich kommen lassen.

Die Weitergabe der Briefe und Karten an Bernhardt stellt Heine so dar, daß er unter dem Eindruck sich befunden habe: hier

Requillon.

Requillon verboten.

Der Kraft-Mayr.

Ein humoristischer Musikanten-Roman.

Dem Andenken Franz Bizys gewidmet von Ernst v. Holzogen (12. Fortsetzung.)

Florian Mayr war wie gewöhnlich in einem halben Duzend Sprüngen die Treppe hinunter gekommen. Als er vor der Haustür stand, verschmauste er ein wenig. Die Geschichte hatte ihn doch aufgeregt. Das arme Mädel! Ach du himmlischer Herrgott! Die törichtesten Eltern plagten es sinnlos mit Dingen, für die es nun einmal nicht geschaffen war, und er prügelte es gar noch! „Ich bin, weiß Gott, ein Trampeltier!“ knurrte er halbblau vor sich hin. Er gab seinem Zylinder einen Stupfer, durch den er ein wenig melancholisch vornüber zu sitzen kam, und dann stürzte er die Straße hinunter. In der Auslage eines Delikatessgeschäfts bemerkte er frische Apfelsinen, eine Marität um diese Jahreszeit. Er ging hinein und beehrte ein halbes Duzend. Sie waren sehr teuer. Er schimpfte, aber er kaufte sie. Dann ging er weiter und bog in die Jägerstraße ein. Bei Kreuz u. Nugsch blieb er abermals stehen, gab seinem Zylinder von vorn einen Stupfer, daß er nach hinten rutschte, und titulierte sich abermals Trampeltier. Darauf betrat er den Laden und kaufte ein Flacon seines Parfims. Nun wendete er seine Schritte wieder rückwärts nach der Marktgrafenstraße, zum Hause des Konsuls Burmeister. Er klomm die Stiege hinan, immer vier Stufen auf einmal nehmend. Oben angekommen, schellte er bescheiden wie ein Bittsteller. Der Diener öffnete.

„Sie, mein Lieber, gehen S', sein S' so gut, rufen Sie mir einmal das Fräulein Kammerjungfer. Ich hätt' ihr was im Vertrauen zu sagen,“ raunte er dem Slaven geheimnisvoll

Fritz grinst, entfernte sich, und nach einer kleinen Weile erschien richtig die Marie. Meister Florian hatte unterdes seinem Portemonnaie nicht ohne einen leichten Senker einen Laler entronnen. Mit dem winkte er schon von weitem dem Mädchen, um es zutraulich zu machen.

„Sie, Fräulein, pißt! —“

„Ach nee, Herr Mayr, sind Sie's wirklich?“

„Pißt! Hier schau'n S', der Laler gehört Ihnen, wenn S' diese beiden Gegenstände dem Fräulein Thella übergeben, ohne daß die Herren Eltern was gewahr werden. Haben S' mich verstanden?“ Mit diesen Worten deponierte er zunächst den Laler, darauf die Dille mit den Apfelsinen und endlich das Paket mit dem Flacon in die Hände des Mädchens.

„Ja, aber Herr Mayr, ich weiß doch nicht —“

„Gleich geben S' den Laler wieder her, Sie — Sie Lamm Sie!“

„Ja, ja, ich werd's schon besorgen,“ kicherte das Mädchen.

„Soll ich was bestellen?“

„Einen rechten schönen Gruß, sonst nir und — Sie — pißt, hören S', Fräulein! Wann etwa die Herrschaft einen neuen Klavierlehrer engagiert, so benachrichtigen Sie mich sofort. Das gnädige Fräulein weiß meine Adresse. Ich werde mich erkenntlich zeigen — verstanden?“

„Ja gewiß, Herr Mayr.“

„Sa recht, nacha ha'm mir ausg'redt. Also an rechten schönen Gruß.“ Er nickte dem Mädchen pißig blunselnd zu und trollte sich davon.

Auf dem Heimweg fiel ihm wieder ein, daß er seinem polnischen Kollegen die Stunden im Hause des Konsuls Burmeister zu verschaffen versprochen hatte. Er war ein wenig gewissenhafter Mensch. Was er versprochen hatte, pflegte er getreulich zu halten. In diesem Falle aber überlegte er nicht lange. Er beschloß, wortbrüchig zu werden, und abschwerte sich gleichzeitig selber durch die Ueberzeugung, daß es

doch den Satan mit Beelzebub vertreiben hiesse, wenn er dem armen, guten, dummen Kinde statt eines Lehrers, der es bloß präzisieren einen solchen verschaffte, der es gar heiraten wollte. „Sie mag ja eine Gans sein,“ firmierte er weiter, „aber für den edlen Van Proffilus ist sie mir denn doch zu gut.“

„Merde nich mal in militärischen Kreisen umsehen, vielleicht finde ich einen Leutnant...“

Er kehrte heim und schrieb eine Postkarte an Herrn Konfinkler Antonin Przewalski, auf welcher er ihm mitteilte, daß er ihn leider nicht an Herrn Konsul Burmeister empfehlen könne, weil das Fräulein überhaupt keinen Klavierunterricht mehr empfangen werde. Im Bewußtsein, eine gute Tat verrichtet zu haben, überkam ihn eine sonnige, menschenfreundliche Stimmung. Er steckte eine Zigarre an und machte der Witwe Stoltenhagen einen Besuch in der Küche ab.

„Na, liebe Frau, wie geht's Ihnen heute?“ redete er sie überaus freundlich an. „Gut? Ach wirklich? Sie das freut mich. Sie kamen mir dieser Tage so gedreht vor. Nun freilich ja, so'n Stückchen Papier ist ja leicht zerreiben. Na, na, leiden Sie an Kongestionen? Sie werden ja ganz rot? Hören Sie, dagegen kann ich Ihnen den Märkischen Gesundheitskaffee empfehlen. Ein gutes Gewissen und eine geordnete Verdauung, davon hängt das Gleichgewicht zwischen Leib und Seele ab. Behalten Sie das fest im Auge, Frau Stoltenhagen, dann werden Sie finden, daß das Leben vor Ihnen liegt so freundlich und bequem, wie eine Kommode, zu der jeder Schlüssel paßt. Keine Aufregung mehr und keine unangenehme Ueberraschung. — Guten Morgen, Fräulein Michte. — Was ich sagen wollte; — wenn Sie heiraten wollen, so tun Sie das nur durch ein Zeitungsinferat. In der Zeitung ist Diskretion immer Grenzsache. Wissen Sie, was Diskretion ist? Nein? Das wissen S' mit S'. Das hab' ich schon lang getruzt, daß S' das mit wissen. Also guten Tag, meine Damen, wünscht' gelegneten Appetit.“

(Fortsetzung folgt.)

Das Schiedsgericht... in der Begründung des Urteils... die in der Begründung des Urteils...

Das Schiedsgericht ist nicht zu der Ueberzeugung gelangt, daß der § 2 Absatz 1 des Organisationsstatuts auf den Genossen...

Das Schiedsgericht ist nicht zu der Ueberzeugung gelangt, daß der § 2 Absatz 1 des Organisationsstatuts auf den Genossen...

Das Schiedsgericht ist nicht zu der Ueberzeugung gelangt, daß der § 2 Absatz 1 des Organisationsstatuts auf den Genossen...

Das Schiedsgericht ist nicht zu der Ueberzeugung gelangt, daß der § 2 Absatz 1 des Organisationsstatuts auf den Genossen...

Das Schiedsgericht ist nicht zu der Ueberzeugung gelangt, daß der § 2 Absatz 1 des Organisationsstatuts auf den Genossen...

Das Schiedsgericht ist nicht zu der Ueberzeugung gelangt, daß der § 2 Absatz 1 des Organisationsstatuts auf den Genossen...

Das Schiedsgericht ist nicht zu der Ueberzeugung gelangt, daß der § 2 Absatz 1 des Organisationsstatuts auf den Genossen...

Das Schiedsgericht ist nicht zu der Ueberzeugung gelangt, daß der § 2 Absatz 1 des Organisationsstatuts auf den Genossen...

Das Schiedsgericht ist nicht zu der Ueberzeugung gelangt, daß der § 2 Absatz 1 des Organisationsstatuts auf den Genossen...

Das Schiedsgericht ist nicht zu der Ueberzeugung gelangt, daß der § 2 Absatz 1 des Organisationsstatuts auf den Genossen...

Das Schiedsgericht ist nicht zu der Ueberzeugung gelangt, daß der § 2 Absatz 1 des Organisationsstatuts auf den Genossen...

Das Schiedsgericht ist nicht zu der Ueberzeugung gelangt, daß der § 2 Absatz 1 des Organisationsstatuts auf den Genossen...

Das Schiedsgericht ist nicht zu der Ueberzeugung gelangt, daß der § 2 Absatz 1 des Organisationsstatuts auf den Genossen...

Das Schiedsgericht ist nicht zu der Ueberzeugung gelangt, daß der § 2 Absatz 1 des Organisationsstatuts auf den Genossen...

Das Schiedsgericht ist nicht zu der Ueberzeugung gelangt, daß der § 2 Absatz 1 des Organisationsstatuts auf den Genossen...

Das Schiedsgericht ist nicht zu der Ueberzeugung gelangt, daß der § 2 Absatz 1 des Organisationsstatuts auf den Genossen...

Das Schiedsgericht ist nicht zu der Ueberzeugung gelangt, daß der § 2 Absatz 1 des Organisationsstatuts auf den Genossen...

Das Schiedsgericht ist nicht zu der Ueberzeugung gelangt, daß der § 2 Absatz 1 des Organisationsstatuts auf den Genossen...

Das Schiedsgericht ist nicht zu der Ueberzeugung gelangt, daß der § 2 Absatz 1 des Organisationsstatuts auf den Genossen...

Das Schiedsgericht ist nicht zu der Ueberzeugung gelangt, daß der § 2 Absatz 1 des Organisationsstatuts auf den Genossen...

Das Schiedsgericht ist nicht zu der Ueberzeugung gelangt, daß der § 2 Absatz 1 des Organisationsstatuts auf den Genossen...

Das Schiedsgericht ist nicht zu der Ueberzeugung gelangt, daß der § 2 Absatz 1 des Organisationsstatuts auf den Genossen...

Das Schiedsgericht ist nicht zu der Ueberzeugung gelangt, daß der § 2 Absatz 1 des Organisationsstatuts auf den Genossen...

Das Schiedsgericht ist nicht zu der Ueberzeugung gelangt, daß der § 2 Absatz 1 des Organisationsstatuts auf den Genossen...

Das Schiedsgericht ist nicht zu der Ueberzeugung gelangt, daß der § 2 Absatz 1 des Organisationsstatuts auf den Genossen...

Das Schiedsgericht ist nicht zu der Ueberzeugung gelangt, daß der § 2 Absatz 1 des Organisationsstatuts auf den Genossen...

Das Schiedsgericht ist nicht zu der Ueberzeugung gelangt, daß der § 2 Absatz 1 des Organisationsstatuts auf den Genossen...

Das Schiedsgericht ist nicht zu der Ueberzeugung gelangt, daß der § 2 Absatz 1 des Organisationsstatuts auf den Genossen...

Das Schiedsgericht ist nicht zu der Ueberzeugung gelangt, daß der § 2 Absatz 1 des Organisationsstatuts auf den Genossen...

Das Schiedsgericht ist nicht zu der Ueberzeugung gelangt, daß der § 2 Absatz 1 des Organisationsstatuts auf den Genossen...

Das Schiedsgericht ist nicht zu der Ueberzeugung gelangt, daß der § 2 Absatz 1 des Organisationsstatuts auf den Genossen...

Das Schiedsgericht ist nicht zu der Ueberzeugung gelangt, daß der § 2 Absatz 1 des Organisationsstatuts auf den Genossen...

Das Schiedsgericht ist nicht zu der Ueberzeugung gelangt, daß der § 2 Absatz 1 des Organisationsstatuts auf den Genossen...

Das Schiedsgericht ist nicht zu der Ueberzeugung gelangt, daß der § 2 Absatz 1 des Organisationsstatuts auf den Genossen...

Das Schiedsgericht ist nicht zu der Ueberzeugung gelangt, daß der § 2 Absatz 1 des Organisationsstatuts auf den Genossen...

Das Schiedsgericht ist nicht zu der Ueberzeugung gelangt, daß der § 2 Absatz 1 des Organisationsstatuts auf den Genossen...

Das Schiedsgericht ist nicht zu der Ueberzeugung gelangt, daß der § 2 Absatz 1 des Organisationsstatuts auf den Genossen...

Das Schiedsgericht ist nicht zu der Ueberzeugung gelangt, daß der § 2 Absatz 1 des Organisationsstatuts auf den Genossen...

Das Schiedsgericht ist nicht zu der Ueberzeugung gelangt, daß der § 2 Absatz 1 des Organisationsstatuts auf den Genossen...

Das Schiedsgericht ist nicht zu der Ueberzeugung gelangt, daß der § 2 Absatz 1 des Organisationsstatuts auf den Genossen...

Das Schiedsgericht ist nicht zu der Ueberzeugung gelangt, daß der § 2 Absatz 1 des Organisationsstatuts auf den Genossen...

Das Schiedsgericht ist nicht zu der Ueberzeugung gelangt, daß der § 2 Absatz 1 des Organisationsstatuts auf den Genossen...

Das Schiedsgericht ist nicht zu der Ueberzeugung gelangt, daß der § 2 Absatz 1 des Organisationsstatuts auf den Genossen...

Das Schiedsgericht ist nicht zu der Ueberzeugung gelangt, daß der § 2 Absatz 1 des Organisationsstatuts auf den Genossen...

Das Schiedsgericht ist nicht zu der Ueberzeugung gelangt, daß der § 2 Absatz 1 des Organisationsstatuts auf den Genossen...

Das Schiedsgericht ist nicht zu der Ueberzeugung gelangt, daß der § 2 Absatz 1 des Organisationsstatuts auf den Genossen...

Das Schiedsgericht ist nicht zu der Ueberzeugung gelangt, daß der § 2 Absatz 1 des Organisationsstatuts auf den Genossen...

Das Schiedsgericht ist nicht zu der Ueberzeugung gelangt, daß der § 2 Absatz 1 des Organisationsstatuts auf den Genossen...

110. Vermischte Nachrichten. 5. Klasse. 5. Richtungstag, 17. Mai 1904. Vormittag.

Table with multiple columns of numbers, likely a lottery or drawing results table. Includes numbers like 201 889 662 742 (1000) 68 1028 78 288 408 29 48 808 940 64 94 (500).

111. Vermischte Nachrichten. 5. Klasse. 5. Richtungstag, 17. Mai 1904. Vormittag.

Table with multiple columns of numbers, likely a lottery or drawing results table. Includes numbers like 75 109 281 46 70 671 99 988 (500) 831 1034 (1000) 97 849 406 10 84.

Vermischte Nachrichten.

Unter den Kuffen des Ringkampfs. Im Zirkus Cirkelli in Petersburg kam es aus Anlaß einer Reihe von Ringkämpfen, die dort seit einigen Wochen, ganz wie im Zirkus Busch in Berlin, stattfanden, kürzlich zu einem großen Skandal. Im Schluschkampf wurde der französische Ringkämpfer Pons ganz wider Erwarten von dem Kosaken Podubny nach anderthalbstündigem Kampf geworfen, wodurch das Publikum schon einigermaßen in Erregung gekommen war. Als Podubny nach Beendigung des Ringkampfes vortrat und erklärte, die Zirkusverwaltung wolle ihm die öffentlich zugesicherte Prämie von 5000 Rubel nicht auszahlen, erhob sich im Publikum ein fürchterlicher Lärm. Die Logen waren von Vertretern der besten Kreise besetzt. Es trat sofort eine Reihe bekannter Sportleute offen für Podubny ein. Die Polizei telephonierte an den Stadthauptmann und wollte wissen, wie sie sich zu verhalten habe; sie erhielt den Befehl, die Kasse mit Beschlagnahme zu belegen, da der Direktor erklärte, er habe nicht genug bares Geld zur Hand, um die Summe sofort auszuzahlen, sondern wolle sie durch einen Scheck begleichen. Die Annahme dieses Schecks wurde von Podubny verweigert, und es blieb dem Zirkusdirektor nichts anderes übrig, als mit den 5000 Rubel herauszurufen. Die 5000 Rubel wurden vom Publikum durchgezählt, für richtig befunden, und nun begab sich Podubny in Begleitung des Grafen Adenpiere unter dem Jauchzen des Publikums, das seinen Willen durchgesetzt hatte, aus der Arena. Das Beste an der Geschichte ist jedoch die Zahlung der 5000 Rubel, denn sie mußten von dem Direktor gezahlt werden, ohne daß er dazu verpflichtet gewesen wäre. Wie bei allen derartigen Ringkämpfer-Konkurrenzen waren die Ringkämpfer gegen festes Gehalt engagiert, und die Prämie war nur für das Publikum da. Allerdings wurde sie täglich in sämtlichen Zeitungen publiziert. Mit Podubny, von dem kein Mensch erwartet hatte, daß er in der Endkonkurrenz siegen werde, war leider keine besondere Klause in betreff der Scheckprämie geschlossen worden, und so fiel sie ihm durch die Unterjüngung des Publikums ganz glatt zu.

Schuh-Bazar-Vereinigung

13 Breiteweg 13 **MAGDEBURG** neben Café National

0179

Trotz bedeutender Steigerung
der Lederpreise

**keine
Preiserhöhung**

unsrer
Schuhwaren



Elegante
Schuhwaren

Sommersaison
1904

Anerkannt nur
elegante
haltbarste Fabrikate

Auszug aus dem Preiskurant

Hauschuhe

Fasting	Damen	1.80 u. 2.50
Leder	Herrn	3.00 u. 4.00
	Damen	2.50-3.25
Rot Leder	Herrn	3.50
	Damen	2.75-3.25
	Mädchen	1.50-2.50

Spangenschuhe

Leder	Damen	2.75
Kopfleber	Damen	3.50
	Mädchen	2.25-3.25
Borcalf	Damen	5.00
	Mädchen	2.25-4.00
Lackleder	Damen	2.75-5.00
	Mädchen	2.25-4.50
Rot und braun	Damen	4.00
	Mädchen	2.00-3.75
Weiß Leder	Damen	3.00 u. 4.50
	Mädchen	2.25 u. 3.75

Schnür- und Knopfschuhe

Kopfleber	Herrn	4.25 u. 5.50
	Damen	3.50
	Mädchen	1.80-3.25
Kopfleber m. Lackblatt	Damen	4.50
	Herrn	9.00
Borcalf	Damen	5.50
	Herrn	6.50
Kalbleder	Damen	6.50
	Herrn	4.00
Rot und gelb	Damen	2.00-3.75
	Mädchen	2.00-3.75

Schnür- und Knopfstiefel

Kopfleber	Damen	4.50 u. 5.00
	Mädchen	2.25-4.00
Wildbroß	Damen	5.00 u. 6.00
	Mädchen	2.75-5.00
Borcalf	Damen	6.50-9.00
	Mädchen	3.25-6.00
Kalbleder	Damen	7.50
	Mädchen	3.50-6.50
Rot und braun	Damen	8.50
	Mädchen	2.50-5.00
Chevreau	Damen	7.50 u. 9.50
	Mädchen	3.50-6.50
Weiß Leder	Damen	8.00
	Mädchen	3.50-6.50
Farbiges Chevreau	Damen	10.50
	Mädchen	5.50

Bugstiefel

Kopfleber	Herrn	4.50
	Damen	5.50
Kopfleber	Herrn	7.50 u. 9.00
	Knaben	5.00-6.50
Spiegelleder	Herrn	9.00 u. 12.00
	Damen	7.50
Kalbleder	Herrn	9.00-12.00
	Damen	9.00
Borcalf	Herrn	12.00
	Damen	11.00
Chevreau	Herrn	12.00
	Damen	11.00
Fasting	Damen	3.75 u. 5.50

Agraffentiefel

Kopfleber	Herrn	6.00
	Knaben	5.50
Kopfleber	Knaben	2.75-4.50
	Knaben	3.50-6.50
Wildbroß	Herrn	7.50 u. 9.00
	Knaben	6.50-9.00
Spiegelleder	Herrn	8.50 u. 10.50
	Knaben	4.00-7.50
Borcalf	Herrn	9.00 u. 12.00
	Knaben	4.50-7.50
Kalbleder	Herrn	10.00 u. 12.00
	Knaben	4.50-7.50
Chevreau	Herrn	10.00 u. 12.00

Schnallentiefel

Kopfleber	Herrn	6.00
	Knaben	5.50
Kopfleber	Herrn	7.50
	Knaben	7.50
Wildbroß	Herrn	7.50
	Knaben	7.50
Borcalf	Herrn	9.00 u. 12.00

Schaftstiefel

Kopfleber	Herrn	6.00 u. 7.00
	Knaben	4.75 u. 5.00

Lastingschuhe

mit Gummizügen an den Seiten und Lackspitzen

Herrn	4.00
Damen	3.50

Segeltuchschuhe mit Absatz

Herrn	schwarz	3.00
Damen	schwarz	2.50
Knaben	braun	1.60-2.00

Sandalen

schwarz, rot u. braun	Herrn	4.50
	Damen	3.75
rot und braun	Knaben	2.50-3.25

Turnschuhe

Gummi- oder Ledersohle	Herrn	2.75
	Damen	2.25 u. 2.50
	Knaben	1.25 u. 1.50

Pantoffel

Leder	Herrn	2.75
	Damen	1.80
	Mädchen	1.25
Cord	Herrn	45 Pf.
	Damen	35 Pf.
	Mädchen	30 Pf.
Blüsch mit starker Ledersohle	Herrn	1.25
	Damen	1.00
	Mädchen	70 u. 80 Pf.
Rote	Damen	1.25
	Herrn	1.80
Rot Leder	Damen	1.50
	Mädchen	1.00 u. 1.25
	Herrn	1.60
Wilton	Damen	90 Pf. u. 1.25

Reiseschuhe

Leder	Herrn	2.75
	Damen	2.50
	Mädchen	1.75 u. 2.00
Wilton	Herrn	1.60
	Damen	1.25 u. 1.80
	Mädchen	1.25 u. 1.50

Kindertiefel

Gem.-Schuh	1.25
Gem.-Knopf	1.50
Rot und braun	1.80 u. 2.00
Kopfleber mit und ohne Lackblatt	1.80
Weiß Leder	2.75

Ohrenschuhe rot und schwarz, Kinder 1.00

Spangenschuhe Chagrin Kinder 1.25

Babytiefel rot, gelb und weiß 1.25

Braune Herren-Segeltuchschuhe mit Absatz, Ledersattel, Lederkappe . . . nur 2.50

Ausverkauf Konkursmasse

der Waren aus der S. Pincus'schen

Verkaufszeit

Täglich von 8-1 Uhr vormittags und 3-8 Uhr nachmittags
Sonntags von 11-3 Uhr mittags

Ganz besonders beachtenswertes Spezial-Angebot!

Ein kolossaler Posten

Herren- und Knaben-Stroh Hüte

zu verblüffend billigen Preisen.

Unerreicht billig!

Bitte die Schaufenster zu beachten.

Blankenburg Vereins-Kasino Blankenburg
am Harz. am Harz.

Empfehle den Genossen, welche den Harz besuchen oder in die Sommerfrische gehen, meine Lokalitäten sowie ganze Pension zu sehr billigen Preisen. Das Grundstück hat sehr schattigen Garten und liegt nur 5 Minuten vom Walde.

Achtungsvoll Robert Oppermann.

Wo kauft man feine
Tisch-Butter

à Pfund Mark 1.10

5 Prozent in Rabattmarken?

Bei
A. H. Völker

Gatterhandlungen

Jakobstr. 5, Jakobstr. 26 (gegenüb. d. Kirche)
Grünearmstr. 9/10 u. Breitenweg 252.

Uhren

Grammophone-Platten, Nischen-Uhren, Goldwaren, Damen- u. Gelegenheits-Uhren, reich gezeichnete, langjährige Garantie.
Uhrmacher
H. Möller
Buchen, Schönebeckstr. 107 a.
Auf Wunsch Teilzahlung.

Premier-Räder

und Fahrräder ohne Karle. Lieferant äußerst preiswert.
Chr. Habedank
Magdeburg, Gr. Zunkerstr. 3.
Reparaturen aller Systeme.

Bierkeller

Alle Markt 28 zu vermieten.

Schuhwaren
Wir empfehlen
No. 960 Universal
eine wunderbar schöne, mittelkräftige 7 Pfennig-Zigarre
Dutzend zu Milde-Preis von 60 Pf.
100 Stck. Mk. 4.75.
Milde Mk. 47.50.

Zigarren

Wir empfehlen

No. 960 Universal

eine wunderbar schöne, mittelkräftige 7 Pfennig-Zigarre
Dutzend zu Milde-Preis von 60 Pf.
100 Stck. Mk. 4.75.
Milde Mk. 47.50.

Paul Moissner & Co.
Zigarren-Fabrik
Magdeburg.

1. Gesch.: Schrotterstr. 7
2. Gesch.: Breitenweg 252
3. Gesch.: Sudenburg, Halberstädterstr. 17

Wiederverkäufer

Sozialdemokratisches Liederbuch. Preis 40 Pf. Zu haben in der Buchhandlung Volkstimme.

Kaufe junge und a. Kanarienvogelchen, bez. junge à 50 Pf.
J. Tischler, Amnstr. 25.

Rüchengeißel der Magdeburger Volkstimme
Gr. Marktstr. 21.

Donnerstag: Weiße Hühner mit Hammelfleisch.
Freitag: Schmorhül, Salzkartoffeln und Schweinebraten.
Sonntag: Fleischsuppe mit Rindfleisch.

37 Sudenburg 37

Kinder-Anzüge

Wasch-Anzüge

Knaben-Anzüge

Herren-Anzüge

elegante Neuheiten in größter Auswahl und bester Ausführung zu billigen Preisen.

Theodor Kraft

Halberstädterstr. 37

37 Halberstädterstr. 37

Vertrauenssache



ist unbedingt ein Kauf von
Schuhwaren.
Versuchen Sie Ihren Bedarf bei mir zu bedenken.
Grosse Auswahl. Mässige Preise.

Otto Schmidt
Gr. Diebhorferstr. 32.

Buchhandlung Vorwärts
Berlin SW. 68 - Lindenstr. 69

Wir empfehlen den Genossen zum Abonnement:

Wider die

Pfaffenherrschaft

Schulbilder aus den Religionskämpfen des 16. und 17. Jahrhunderts
von **Emil Rosenow**
50 Bogen 20 Pfennig - 2 Bogen 20 Pfennig

Der Verfasser schreibt vom Standpunkt des historischen Materialismus das Kulturbild der mittelalterlichen Pfaffenherrschaft. Er zeigt wie inmitten der zusammenbrechenden christlichen Gesellschaft die weltliche, sozialistische Bewegung beginnt, aus der sich die Pfaffenherrschaft entwickelt. Der Leser sieht wie das Papsttum entsteht und wie es den Kampf seiner Macht bis zur Weltverherrlichung führt, bis die noch lebende kapitalistische Wirtschaft die Pfaffenherrschaft in Blut und Schmutz erstickt.
Das Werk ist ein dauerndes, wertvolles Bildungsmittel für die deutsche Arbeiterklasse.

Fahrräder

aus erstklassigen Marken mit 1 Jahr Garantie

von 75 Mk. an.

Pneumatics

Decken von 6 Mk. an

Schläuche von 4 Mk. an

Ich nehme in Zahlung: 1 gebrauchte Decke mit 1 M. 1 gebrauchten Schlauch mit 1 M.

Größte Reparaturwerkstatt für Räder aller Marken.

3385 **A. Brennecke**

Zahlungs-Bedingungen.
Sudenburg
Halberstädterstr.

Schreibhefte

empfehlen die Buchhandl. Volkstimme.



Größte Auswahl in

Kinderwagen

und

Sportwagen

zu noch nie gesehenen Preisen empfiehlt

Fritz Prager

Buckau, Schönebeckstr. 24

Sudenburg, Halberstädterstr. 30



Sudenburg. 1350

Heute Donnerstag: Frische Markt.

Steter Eingang frischer u. geräucherter Fischwaren und Marinaden.

J. Moissner, Halberstädterstr. 39 a.

Geldschrankschlosser

tüchtige, selbständige Arbeiter, für dauernde Beschäftigung verlangt

Panzer A.-G., Badstr. 59, Berlin. 212

Im Zirkus Königstrasse

Donnerstag letzte Vorstellung vor Pfingsten!

Zum letzten Male:

Die Perle des Schwarzwaldes.

Hierauf: **Zapfenstreich** (Parodie).

Freitag und Sonnabend geschlossen!

Sonntag (1. Pfingsttag) und folgende Tage:

Queise auf dem russisch-japanischen Kriegsschauplatz.

3412

Achtung!

Männer-Gesangverein, Lemsdorf

veranstaltet am 22. Mai (1. Pfingstfesttag) in Z. Casars Lokal, „Gasthof zum deutschen Kaiser“ ein

Sommer-Vergnügen

bestehend in Vocal- und Instrumental-Konzert und turnerischen Aufführungen, ausgeführt vom festgebenden Verein, dem Lemsdorfer und der Kapelle des Herrn A. Gasse, Groß-Otterleben.

Anfang nachm. 8 Uhr. Anfang des Theaters abends 7 Uhr. Nachdem Kränzchen. Gaste, durch Mitglieder eingeführt, willkommen. Ergebnis ladet ein. Der Vorstand.

Gewerkschafts-Sekretariat Magdeburg.

Große Mühlstraße 1 a. Kostenlose Auskunft nur an Wochentagen mittags von 12-1. abends von 5-7 Uhr an organisierte Arbeiter in gewerblichen Streitigkeiten, Alters-, Invaliden-, Unfall- und Krankenversicherung, Gewerkschaft, Vereins- und Versammlungsrecht sowie Arbeiterjugend. Vermittlung von Beschwerden an den Gewerbe-Inspektor. - Verbandsbuch

Zwei Stickerinnen gesucht.
A. Schmidt, N. Neust. Leopoldstr. 6.

Kaiser-Panorama

Breitenweg 134, Ecke Dreien gelstr. Geöffn. v. 9-10. Erw. 20, Kinder 10 Pf. - Ein interessanter Besuch des **Spreewaldes**, Sommer- u. Winterlandschaften. - Herrliche Reise im malerischen **Tirol** von Innsbruck zum Achensee und ins Zillertal. National-Trachtenfest in Mehrhofen 1903.

„Sänger-Klub“ Burg

Am 1. Pfingstfesttag im „Grand Salon“ zu Burg

Großes Vocal- und Instrumental-Konzert

verbunden mit den 8804 neuesten humorist. Vorträgen.

Nachdem: **BALL.**

Anfang 8 1/2 Uhr

Einladungen sind bei den Mitglied. und im Vereinslokal (Grand Salon) zu haben. Der Vorstand.

Viktorla-Theater.

Donnerstag den 19. Mai 1904

Der schwarze Schleier.

Schauspiel in 4 Akten von Oskar Hummelhal.

Freitag den 20. Mai 1904

Er und seine Schwester.

Ehrenerklärung. 1849

Die Vereidigung, welche ich gegen Herrn und Frau Harimann ausgesprochen, nehme hiermit zurück.

Frau **Wilhelmine Schäfer.**

Als Verlobte empfehlen sich

Emma Sieberling Ernst Lange

Westerhüsen Wolgast

15. Mai 1904. 1847

ELIUBLIN

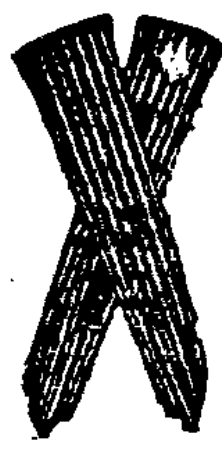
Damen-Handschuhe

Perlmuster in farbig Paar 10 Pf.
 Durchbrochen in farbig und weiß Paar 20 Pf.

Durchbrochen mit Druckverschluss Paar 25 Pf.
 Schwedisch Leder-Imitation m. Druckverschluss Paar 37 Pf.



Heldersocken
 Prima Zwirn, Hieraufnäht,
 mit 2 Steinstrickdruckknöpfen,
 in farbig und weiß
 30 Pf.



Wirklich Ohio
 Durchbrochener Stoff, hoch
 modern, mit 2 eleganten
 Druckknöpfen, in farbig,
 schwarz und weiß 45 Pf.



Fortuna
 Prima Filletstoff mit feiner
 seidener Hieraufnäht und 2
 eleganten Druckknöpfen, in
 farbig 55 Pf.

Damen-
 Glacé-Handschuhe
 großes Farben-Sortiment
 0.85 1.25 1.50 1.90

Herren-
 Glacé-Handschuhe
 1.25 1.50 1.90 2.25



Florentin
 neueste Qual., Ersatz f. Seinen
 mit 2 Metall-Druckknöpf. u.
 eleg. feid. Hieraufnäht, in farb.,
 schwarz u. weiß 60 Pf.



Corona
 extra Prima Halbseide, mit
 feid. Hieraufnäht u. 2 Druck-
 knöpfen, in farbig, schwarz u.
 weiß 75 Pf.

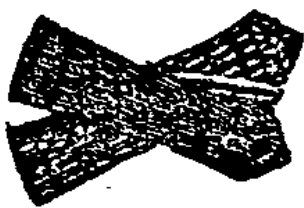


Victoria
 Flor-Filet mit Prima Klett-
 zwirn Besatz, mit eleganten
 feid. Aufnäht und 2 Druck-
 knöpfen, in farbig 85 Pf.

Halbhandschuhe



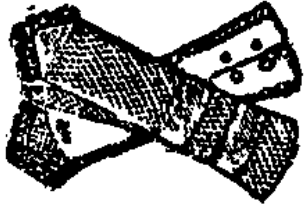
Filet-Stoff
 mit unitteter Seiden Spitze
 2 Druckknöpfen, in farbig,
 schwarz, weiß 30 Pf.



à jour-Stoff
 mit Spitze u. 2 Druckknöpfen,
 sehr eleg., in farbig, schwarz,
 weiß 45 Pf.

für Mädchen
 Gestrickt, in farbig Paar 10 Pf.
 Filletstoff mit Spitze Paar 15 Pf.
 Filletstoff mit Spitze u. zwei
 Druckknöpfen Paar 25 Pf.

für Damen
 Filletstoff mit Spitze Paar 18 Pf.
 Bettinetstoff, hochmodern Paar 35 Pf.
 Bettinetstoff, mit Spitze und
 Druckverschluss Paar 60 Pf.
 Seidenfilet, mit Stoffbesatz,
 mit Druckverschluss und
 elegant garniert Paar 80 Pf.



Petinet-Stoff
 mit feidener Seiden Spitze u.
 2 Druckknöpfen, in farbig,
 schwarz, weiß 50 Pf.



Prima Filet
 m. eleg. feid. Spitze u. 2 Druck-
 knöpf., farb., Schw., weiß 55 Pf.

Herren-Handschuhe aus vorzogl. Zwirnstoff, in farbig, schwarz u. weiß Paar 20 Pf.
 Herren-Handschuhe mit Druckverschluss, vorzüglicher Zwirn-Kittas Paar 35 Pf.
 Herren-Handschuhe — Dr. Wilkaneje — Schwed. Leder-Imitation mit Druckverschluss Paar 50 Pf.

Herren-Handschuhe — Prima Kittas — aus bestem Zwirnstoff mit Druckverschluss und feidener Hieraufnäht Paar 55 Pf.
 Herren-Handschuhe — Florentin — neueste Qual., Ersatz für Seinen Paar 70 Pf.
 Herren-Handschuhe — mit Druckverschluss und starker Hieraufnäht Paar 85 Pf.
 Herren-Handschuhe — Halbseide — prima Qualität mit Druckverschluss Paar 85 Pf.



Deutschlang.

Gestricke Damenstrümpfe echt schwarz Paar 20 Pf.
 Gestricke Damenstrümpfe Doppelferse und Doppelspitze, echt schwarz Paar 30 Pf.
 Gestricke Damenstrümpfe ohne Naht, mit Patentband, echt schwarz Paar 35 Pf.
 Gestricke Damenstrümpfe schwere Qualität, Doppelferse und Doppelspitze, echt schwarz Paar 50 Pf.
 Gestricke Damenstrümpfe ganz ohne Naht, prima Qualität, echt schwarz Paar 65 Pf.



Englischlang.

Gewebte Damenstrümpfe echt schwarz Paar 9 u. 18 Pf.
 Gewebte Damenstrümpfe nahtlos, mit Doppelferse und Spitze echt schwarz Paar 30 Pf.
 Gewebte Damenstrümpfe mit Doppelferse, vorzügliche Qualität, echt schwarz Paar 38 Pf.
 Gewebte Damenstrümpfe mit Doppelferse, prima Qualität, echt schwarz Paar 50 Pf.
 Bunte gewebte Damenstrümpfe gestreift Dessin, neue Ausmusterung, groß. Sort. Paar 20-100 Pf.



Echtschwarze Kinderstrümpfe

	1	1-2	2-3	3-4	4-5	5-6	6-7	7-8	8-10	11-12	12-15 Jahre
echtenglischlang gewebt Paar	5	7	9	11	13	15	17	19	21	23	
gestrickt mit Doppelferse, Doppelferse und Spitze Paar	10	14	18	22	26	30	34	38	42	46	
gestrickt aus 3fach gestricktem Spinnwebstoff, prima Qualität Paar	20	25	30	35	40	45	50	55	60	65	

Bunte Kinderstrümpfe

	1-2	2-3	3-4	4-5	5-6	6-7	7-8	8-10	11-12	12-15 Jahre
weißbunt, schwarzbunt oder modobunt geringelt Paar	20	25	30	35	40	45	50	55	60	
weißbunt oder schwarzbunt gestreift, reizende Dessins Paar	40	46	52	58	64	70	76	82	88	
in mode, grau oder neublau mit weiß und schwarz kariert Paar	40	46	52	58	64	70	76	82	88	

Herren-Strümpfe

Schweißsocken mehrer Farben Paar 10 Pf.
 Schweißsocken „Shelland“ Paar 25 Pf.
 Schweißsocken „Monopol“, ohne Naht, fein Paar 40 Pf.
 Schweißsocken „Standard“, ohne Naht, Ia Paar 50 Pf.
 Schweißsocken „Union“, ohne Naht, mittelfest Paar 60 Pf.
 Schweißstrümpfe ohne Naht, extra lang gestr. Paar 75 Pf.
 Constricten-Socken aus rohem Baumwollegarn Duzend 48 Pf.
 feine woll. u. Sommer-Socken in normalfarbig u. schwarz Paar 50-75 Pf.
 Reform-Socken grau meliert Paar 20-45 Pf.
 Marco-Socken cremfarbig Paar 10-70 Pf.
 Schwarze Socken echtfarbig Paar 20-60 Pf.
 Buntgestreifte Socken großes Sortiment Paar 30-70 Pf.

Kinder-Söckchen

Große Sortimente dickstücker Knospenstrümpfe in hellgestreift, dunkelgestreift, durchbrochen und in schwarz, weiß, rote hellblau
 Paar 13 bis 120 Pf.

Anstrick-Längen

aus 3fach gewirtem Strickmaterial, echt schwarz
 Länge 35 40 45 50 55 60 cm
 Paar 30 35 40 45 50 55 Pf.
 aus prima Doppelgarn echt schwarz Paar 40 50 60 70 80 90 Pf.

Ersatz-Füsse

in echt schwarz, gewebt ohne Naht Paar 10 Pf.
 in echt schwarz, gestrickt ohne Naht Paar 35 Pf.
 in echt schwarz, fein Wolle Paar 38 Pf.
 in echt schwarz, Ia. Wolle, gestrickt ohne Naht Paar 50 Pf.